Philosophische Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Bachelor-Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades
„Bachelor of Arts (B.A.)“

im Studiengang Asienwissenschaften

Wandel des Berufsstandes der Geisha

Vorgelegt von

Michael Werker

Themensteller/-in: Prof. Dr. Harald Meyer
Zweitgutachter/-in: Prof. Dr. Reinhard Zöllner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 3

2. Die Geisha 5

2.1 Entstehung einer Künstlerin 8

2.2 Ein Beruf im Wandel der Zeit 13

2.2.1 Geisha und Prostitution 14

2.2.2 Geisha im westlichen Denken 16

2.2.3 Masuda Sayo 18

3. Die Künstlerin in der heutigen Welt 20

3.1 Ausbildung und Arbeit 21

3.2 Geisha bleiben im Geschäft 23

3.3 Schattenseiten der Popularität 29

4. Nahaufnahme der Geisha-Welt 29

4.1 Mein Kimono – Dein Kimono 31

4.2 Tanz in den Juni 32

4.3 Ichimatsu 33

4.4 Dialog mit einer westlichen Geisha 34

5. Fazit 35

6. Literaturverzeichnis 38

7. Anhang 41

1. Einleitung

Die Geisha werden, heute immer noch genauso wie früher, häufig als Symbol Japans angesehen. Für viele Menschen, die sich nicht eingehend mit Japanstudien befassen, stellt die Geisha etwas dar, dass die japanische Kultur in einer einzigen Person zusammenzufassen vermag. Geisha werden als traditionelle japanische Kulturgüter verstanden, die, trotz der Modernisierung und „Verwestlichung“ der japanischen Gesellschaft, bis heute ihren Traditionen treu bleiben und diese weiterhin praktizieren. Man stellt sich die Welt der Geisha oft als eine Art streng abgegrenzte Kultur vor, die innerhalb der modernen Gesellschaft existiert. Doch diese Vorstellungen entsprechen nur zu einem geringen Teil der Realität.

Zwar ist es so, dass Geisha auch heutzutage noch viele Traditionen der Vergangenheit pflegen, doch war die Welt der Geisha nie eine statische, von Veränderungen unbeeinträchtigte Welt. Die Welt der Geisha hat sich seit der ersten Erwähnung des Wortes in seiner heutigen Bedeutung in der Mitte des 18. Jahrhunderts, mehr als nur einmal einer drastischen Veränderung unterzogen. Der Berufsstand der Geisha unterlag im Laufe der Zeit vielen Wandlungen. Dies geschah, da man sich zum Überleben an die Umstände des Landes anpassen musste. Bis zu dem, was man heute also unter einer Geisha versteht, hat ein langer Weg voller Veränderungen und Anpassungen stattgefunden.

Es sei zunächst vorweg genommen, dass sich die Anzahl der praktizierenden Geisha über die Zeit stark verändert hat, so dass heute nur noch weniger als tausend Geisha diesem Beruf nachgehen. Es ist daher von besonderem Interesse heraus zu finden, was die Geisha-Welt gegen ihr drohendes Ende zu tun gedenkt. Hierzu soll auch das Beispiel einer westlichen Geisha herangezogen werden. Fiona Graham, ehemals Geisha in Asakusa, einem historischen Geisha-Viertel in Tōkyō, ist eine der einzigen westlichen Geisha, von denen wir im Laufe unserer Recherchen erfuhren. Vor Frau Graham war es Liza Dalby, eine amerikanische Anthropologin, die im Zuge ihrer Nachforschungen als praktizierende Geisha in Kyōto tätig war. Glücklicherweise lehrt Frau Graham an der Keiō Gijuku Daigaku, der Keiō Universität zu Tōkyō, eine komplette Veranstaltung zum Thema Geisha, dank der es uns auch gelang an einem Geisha Bankett sowie einem Tanz teilzunehmen und mit ein paar der wenigen noch verbleibenden Geisha ein Gespräch zu führen. Diese Arbeit soll sich weitestgehend

auf wissenschaftliche oder zeitgenössische Texte beziehen, jedoch wollen wir, zu einem genaueren Verständnis der Geisha unserer Zeit, diese Erfahrung in die Untersuchungen mit einbeziehen.

In der folgenden Bachelor-Arbeit soll der Wandel der Geisha Welt eingehend untersucht und beschrieben werden. Hierzu soll die Entstehung und die Geschichte der Geisha sowie ihre verschiedenen Leistungen und Arbeitsbereiche im Laufe der Zeit analysiert werden. Des Weiteren soll auf die Konkurrenz der Geisha mit anderen Unterhaltungsangeboten eingegangen werden, um die Veränderungen der Geisha-Welt besser verstehen zu können. Schließlich soll anhand dieser Untersuchungen der Versuch unternommen werden, die Entwicklung bis zur heutigen Welt der Geisha zu beschreiben und einen Vergleich zwischen den heutigen und den damaligen Geisha zu ziehen. Welchen Stellenwert haben Geisha im Laufe der Zeit bekommen? Welchen haben sie heute? Sind Geisha eine aussterbende Art von Künstlerinnen? Welche Methoden werden von den Geisha angewendet, um ihren Fortbestand zu sichern? Nach Möglichkeit wollen wir diese Fragen detailliert beantworten. Hierzu wollen wir das Beispiel von Frau Graham näher betrachten.

Die Quellenlage zu diesen Themen, gerade im Bezug auf englischsprachige und deutschsprachige Texte, ist limitiert. Dennoch konnten zur Vervollständigung der Arbeit einige durchaus authentische Texte gefunden werden, die einen tiefen Einblick in die Welt der Geisha ermöglichen. Leider gab es ein paar sehr vielversprechende Bücher, die nicht auf dem üblichen Weg beschafft werden konnten. Diese Texte würden sich mit Sicherheit positiv auf eine zukünftige Revision auswirken, müssen dieses mal jedoch leider unbeachtet bleiben. Um die Geisha-Welt der heutigen Zeit besser verstehen zu können, ist es unabdingbar, dass wir uns auch mit Internetartikeln und Interviews heutiger Geisha beschäftigen.

Als letzter Punkt dieser Einleitung noch ein Hinweis zur Terminologie. Obwohl die Künstlerinnen in den heutigen Medien häufig zusammenfassend als Geisha bezeichnet werden, ist dies nicht ganz korrekt. Die Geisha, die in Kyōto ihrem Beruf nachgehen, nennt man *geiko*. Nachwuchs-Geisha werden oft als *maiko* bezeichnet, jedoch nennen sich nur die Nachwuchs-Geisha aus Kyōto so. In Tōkyō nennt man sie *hangyoku*, was soviel bedeutet wie halber Preis. Aufgrund der Textverständlichkeit wollen wir, sofern es nicht eindeutig um Künstlerinnen dieser Orte handelt, die Begriffe Geisha und *maiko* verwenden.

2. Die Geisha

Für viele Menschen wird die Faszination an Japan auch heute noch stark durch die Geisha repräsentiert. Die Geisha ist eine Unterhalterin. Sie bietet hochstilisierte, traditionelle Künste, gepaart mit einem Hauch Erotik und der Fürsorge um den Kunden. Die Abgrenzung zwischen dem Geschäft der Geisha und dem Geschäft der Prostituierten war nicht zu jeder Zeit einfach. Dem Thema Prostitution und Geisha widmen wir uns jedoch an einer späteren Stelle. Beschränken wir uns zunächst einmal auf die Äußerlichkeiten, so lässt sich die Geisha wie folgt beschreiben: Über einem zumeist tiefroten Unterkimono, den man *nagajubon* nennt, trägt sie mindestens einen, manchmal auch mehrere Kimono. Die *maiko* tragen zumeist bunte Kimono mit aufwendigen Mustern und Farben, während sie nach ihrem Debüt eher auf schlichte Versionen ohne Muster zurückgreifen. Die Ärmel der Kimono, den die *maiko* tragen, hängen oft bis zum Boden, während die Ärmel der voll ausgebildeten Geisha kurz gehalten sind. Der Kimono wird von einem breiten Gürtel, den man o*bi* nennt, gehalten. Der *obi* wird in einer großen Schleife am Rücken der Geisha gebunden. Ein typischer *obi* ist etwa vier Meter lang und sechzig Zentimeter breit. Die Art der Bindung des *obi* hängt von dem jeweiligen Geisha-Viertel sowie des Alters der Geisha ab. An den Füßen trägt sie *tabi* (weiße Socken, bei denen der große Zeh von den anderen Zehen getrennt wird) und *geta* (Holzsandalen) oder *zōri* (Bastsandalen). Die weiße Schminke, die so charakteristisch für die Geisha geworden ist, wurde früher aus Bleiweiß und gemahlenen Früchten und heute aus Reis hergestellt, und wird o*shiroi* genannt. Sie wird üblicherweise auf das gesamte Gesicht und den Hals sehr dick aufgetragen. Im Nacken wird dabei jedoch ein spitzes Muster freigelassen. Der Nacken ist aufgrund des tiefen Kragens des Kimono entblößt, was somit einen Einblick auf den ungefärbten Nacken ermöglicht. Die Lippen werden mit roter Farbe geschminkt und die Augenbrauen aufgemalt. Die Lippen werden dabei so geschminkt, dass sie schmaler erscheinen, als sie eigentlich sind. Ebenso wird die Position der Augenbrauen oft angepasst. Der Brauch, das natürliche Gesicht einer Frau auf eine solch künstliche Art zu verändern, stammt laut Buruma (1984 : 89) daher, dass die Natur erst dann von den Japanern verehrt wird wenn sie vom Menschen umgestaltet wurde: „[...] [Die] Künstlichkeit wird oft um ihrer selbst willen geschätzt.“ (Buruma 1984 : 94) Es ist heutzutage üblich, dass nur *maiko*

täglich die weiße Schminke verwenden. Voll ausgebildete Geisha verwenden diese nur noch zu besonderen Anlässen oder wenn es vom Kunden verlangt wird. Die Geisha pflegen viele verschiedene Stile zur Gestaltung ihrer Haarpracht zu verwenden, obwohl in der Vergangenheit, aufgrund strenger Regelungen, den Geisha nur der sogenannte *shimada*-Stil erlaubt war. Die *maiko* und Geisha stecken sich oft Haarnadeln verschiedener Art und Kämme mit Verzierungen in die Haare. Geisha bestimmen seit langer Zeit die angesagte Mode in Hinsicht auf die Kimono. Kimono, die von Geisha getragen werden, werden in Mode kommen, so DALBY (1992 : 30). Nach der Öffnung Japans haben ein paar Geisha versucht, westliche Kleidung in ihren Stil mit einzubinden. Dies wurde jedoch von der Geisha Welt wieder verdrängt. Laut DALBY (1992 : 31) ist der Kimono in seiner Art an die Architektur und Innenausstattung der typisch japanischen Zimmer angepasst. Dies lässt sich unter anderem daraus erkennen, dass es sehr schwierig ist, in einem Kimono auf einem Stuhl zu sitzen. Außerdem würde hier der schönste Winkel des Kimono, die Rückseite, durch den Stuhl verdeckt. Erst im s*eza*, der japanischen Art auf den Unterschenkeln zu sitzen, merke man die unterstützende Funktion des Kimono. So sei man auch in der Lage, die volle Schönheit des Kimono zu erkennen, der nicht von vorn sondern von hinten erst voll zur Geltung käme. Da die Geisha traditionell in z*ashiki* (ein Saal im japanischen Stil) ihrer Arbeit nachgehen, ist die Bindung zu Kimono bis heute erhalten geblieben. Als *zashiki* wird jedoch nicht nur der Saal bezeichnet, sondern der Begriff wird auch als ein Synonym für die Geisha Arbeit verwendet. (BURUMA 1985 : 89, 94; DALBY 1992 : 30-31; LÜHL 1983 : 136-137, 201-202; MASUDA 1957 : 288, 291; MCCORMICK 1956 :203; NARUSHIMA 1874 : 53; PEKAR 2003 : 273)

Die Arbeit einer Geisha beinhaltet, früher als auch heute, das Unterhalten von Gästen, welches oft im Rahmen des Alkoholgenusses stattfindet. Sie soll dabei die Gäste unter Aufwendung ihrer gesamten Künste in Stimmung halten und ihnen Alkohol nachfüllen. Es ist seit jeher üblich, dass Geisha seit ihrer Kindheit im Musizieren, Schauspielen und Dichten unterrichtet werden. Das Führen von anregenden Konversationen gehört auch mit in das Repertoire einer Geisha. Geisha, die in der Lage sind ihre Gäste auch durch ihre Redekunst bei Laune zu halten, erfreuen sich äußerster Beliebtheit. Darüber hinaus jedoch hat sich von früheren Zeiten bis heute einiges verändert. Auf diese Unterschiede und besonders die

Entwicklung dieser Unterschiede wollen wir jedoch erst in den folgenden Kapiteln genauer eingehen. (McCormick 1956 : 203)

Bereits im Alter von fünf bis sieben Jahren wurden die zukünftigen Geisha vom Geisha-Haus adoptiert. Diese Adoption war jedoch nur eine Formsache, die man der Gesetzeswahrung zugunsten benutzte. Der Menschenhandel war nämlich auch in Japan schon seit langer Zeit verboten. In Wahrheit muss man von dieser damaligen Adoption häufig als Verkauf sprechen. Um 1926 gaben nur 18% der Geisha an, dass sie freiwillig in den Beruf eingetreten sind. Oft wurde die Armut der Menschen, insbesondere auf dem Land, ausgenutzt, um billig Kinder für Geisha-Häuser oder Bordelle zu kaufen. Das bezahlte Geld wurde als Darlehen angesehen und musste von der Geisha in Zukunft abbezahlt werden. Auch die Kosten für die Ausbildung und Unterbringung sowie für die Verpflegung mussten durch die Arbeit aufgebracht werden. So wurden Geisha nicht selten in eine Abhängigkeit gebracht, aus der sie ohne Hilfe nur schwer entkommen konnten. Die Geisha lebten zusammen im *okiya* (Geisha-Haus) unter der Führung ihrer *okaasan* (Geisha-Mutter). Nachwuchs-Geisha sprachen die älteren Geisha oft mit *oneesan* (ältere Schwester) an. Die Geisha-Viertel nannte man *hanamachi* (Stadt der Blumen). Nur wenige Wochen nach der Ankunft in einem Geisha-Haus wurde für gewöhnlich der Unterricht zur Ausbildung einer Geisha begonnen. Der Unterricht wurde oftmals von früheren Geisha und später auch vom *Kenban* (dem Geisha-Büro) durchgeführt, wo man sie auch das Lesen und Schreiben lehrte. Dazu jedoch an späterer Stelle mehr. Man brachte den Kindern zunächst Benehmen bei und lehrte sie dann das Tanzen, das Dichten, die Kunst der Konversation sowie das Singen und das Spielen von Instrumenten. Diese Schülerinnen werden heute im allgemeinen *maiko* genannt. Hatte die *maiko* ihre Ausbildung beendet, wurde sie allen Teehäusern und Gasthäusern im Viertel vorgestellt. Dabei brachte sie kleine Geschenke mit, um sich die Gunst der Besitzer zu sichern. Nun, da sie offiziell eine richtige Geisha geworden war, folgte die zweijährige Phase, die man *marugakae* (Bestreiten aller Unkosten) nannte. Der gesamte Verdienst der Geisha ging nun an das Geisha-Haus, das ihr im Gegenzug Kleidung und Verpflegung stellte. Nach diesen zwei Jahren setzte meist die *oshūgidori*-Phase ein, während der die Geisha zwar ihre Trinkgelder behalten durfte, aber immer noch ihren Lohn an das Geisha-Haus abtreten musste. Sie musste sich auch ihre Alltagskleidung selbst besorgen. In der Regel dauerte die

Dienstzeit der Geisha etwa zehn Jahre. Oft kam es jedoch vor, dass Eltern einer Geisha die Geisha-Mutter erneut um Geld baten und sich somit die Vertragszeit ihres Kindes verlängerte. In diesen Prozess hatte die Geisha selbst wenig Einfluss. Nach der offiziellen Dienstzeit stand es der Geisha frei zu tun, wie ihr beliebte, wobei jedoch die Mehrzahl *kanbangari* wurde. Dieser Begriff lässt sich am Besten etwas freier übersetzen mit: Geborgtes Schild, womit natürlich das Namensschild des Geisha-Hauses gemeint ist. Das bedeutete, dass sie alle Einkünfte für sich behalten durfte, jedoch die Kosten für Verpflegung und die Lizenzgebühren an das Geisha-Haus bezahlen musste. Aufgrund all dieser Widrigkeiten gab es nur wenige Geisha, die ihre frühere Schuld aus eigener Kraft abbezahlen konnten. Die meisten Geisha hatten jedoch bereits nach ihrem Debüt einen Patron, der so etwas wie der Partner der Geisha darstellte, und ihr Geschenke in Form von Kleidung oder Schminke oder auch Geld zukommen ließ. Reiche und geneigte Patrone kauften ihre Geisha vom Geisha-Haus frei. Manchmal entstand so eine Heirat, aber oft wurden die Geisha zu Nebenfrauen oder mussten gar in den Betrieben der Patrone arbeiten. Man kann also festhalten, dass die Geisha selbst nach ihrem Austritt aus dem Geisha-Haus oftmals nicht wirklich frei waren. (Garon 1993 : 715; Lühl 1983 : 136 – 138; Masuda 1957 : 150, 179, 188; Narushima 1874 : 26; Stein 1998 : 303)

Es ist noch wichtig zu erwähnen, dass es unterschiedliche Arten von Geisha gab. Es gab Geisha, die ihre Kunst hoch schätzten und sehr hohes Ansehen unter ihren Kunden genossen. Diese waren vor allem in den angesehenen *hanamachi* beschäftigt. Es gab allerdings auch sogenannte *onsen*-Geisha (Heiße Quellen Geisha) oder *machi*-Geisha (Stadt Geisha), die weniger Kunst und mehr Körper anboten. Diese wurden häufig nur formell in den Künsten trainiert. Im Verlauf der Arbeit wollen wir uns später noch einmal den *onsen*-Geisha widmen. (Dalby 1983 : 167, 235-236; Tiefenbrun 2003 : 23)

2.1 Entstehung einer Künstlerin

Die ersten Geisha, die sich dem Namen nach zurückverfolgen lassen, waren überraschenderweise keine Frauen, sondern Männer. Erst um 1750 herum wurde die erste weibliche *geiko* in Kyōto registriert. Erst danach wurde die erste weibliche Geisha in Edo, dem damaligen Tōkyō, registriert, woraufhin sich die Zahlen der

Geisha mehrten. Jedoch hatte es bis zur letztendlichen Festlegung des Begriffes Geisha (in der Bedeutung weiblicher Künstlerinnen) eine Jahrhundertelange Entwicklung gegeben, die zu diesem Ergebnis führte. Schon aus dem Jahr 730 finden sich Berichte von Kurtisanen, die sich dem Gesang, der Dichtung und der Erzählung bedienten, um ihre Kunden zu unterhalten. Aus dem 11. Jahrhundert stammende Schriften zeugen davon, dass auch Instrumente zur Belustigung der trinkenden, meist männlichen Gäste durch weibliche Künstlerinnen gespielt wurden. Im 12. Jahrhundert ergänzte sich dazu noch die Tanzkunst. Diese Künste wurden zwar zu diesem Zeitpunkt allesamt von Kurtisanen gebraucht, finden sich jedoch heute auch in dieser Kombination bei den Geisha wieder. Mit der Einführung der Münzwährung in der Muromachi-Zeit (1333-1573) kam es zu einer Vermehrung der Kurtisanen, die, man kann es kaum anders formulieren, in Bordelle gesteckt und für Jeden, der das nötige Geld besaß, zur Verfügung gestellt wurden. Da man dies bereits früh in der japanischen Geschichte zu kontrollieren versuchte, entstand 1617 das Yoshiwara*,* das zu dieser Zeit berühmteste Vergnügungsviertel von Edo. Es war Hideyoshi, der diesen Beschluss fasste. Man versuchte schlicht und ergreifend die Prostitution in einen kontrollierbaren Bereich zu verbannen. Die Künstlerinnen wandelten sich jedoch nach und nach zu reinen Prostituierten, was die Unterhaltung ganz den, damals noch männlichen, Geisha überließ. Die Geisha unterhielten die Kunden, bevor diese letztendlich mit einer Kurtisane die Nacht verbrachten. Prostitution war außerhalb der lizenzierten Viertel verboten, weshalb jegliche Form der Unterhaltungskünstlerinnen, die außerhalb dieser Viertel ihr Können ausführten, nach und nach verboten wurde. Das lag vor Allem daran, dass es zwar tatsächlich reine Künstlerinnen gab, diese jedoch immer häufiger von Prostituierten nachgeahmt wurden. Dies führte letztendlich zum Verbot der Kunst. Daher fand um 1750 ein Umzug der Künstlerinnen ins Yoshiwara statt, wo zu diesem Zeitpunkt eben die männlichen Geisha für Unterhaltung sorgten. Man erhoffte sich, da man in einem lizenzierten Bereich seine Künste ausübte, der Gefahr eines Verbots durch nachahmende Prostituierte entgehen zu können. Daraufhin nahm die Anzahl der weiblichen Geisha immer mehr zu und der Begriff wurde alsbald nur noch für die weiblichen Unterhalterinnen verwendet. In Kyōto war das damalige Äquivalent zum Yoshiwara das Gion-Viertel und in Ōsaka das Shimanouchi-Viertel. (Buruma 1985 : 100 ;Lühl 1983 : 135 ; Stein 1998 : 294 – 298; Tiefenbrun 2003 : 28-29)

Die Geisha erfreuten sich großer Beliebtheit und machten somit den Kurtisanen und Prostituierten im Yoshiwara große Konkurrenz. Um 1779 kam es aufgrund von Beschwerden der Bordellbesitzer dazu, dass man die Geisha einer staatlichen Kontrolle unterstellte. So führte man beispielsweise in Edo das sogenannte *Kenban* ein. Ein Amt, das die Aktivitäten der Geisha überwachen sollte und insbesondere ihren Einsatz regelte. Später führte man ein *Kenban* in allen offiziellen Geisha-Vierteln ein, wenn auch nicht immer unter diesem Namen. Das Yoshiwara wurde somit in Edo als Wohnort der Geisha festgelegt. Das bedeutete, dass sie das Viertel nur noch unter strengen Auflagen verlassen durften. Aber auch in die Kleidung und den Stil der Geisha griff das *Kenban* rigoros ein. Es war den Geisha nicht länger erlaubt, mehr als nur einen Kamm oder eine Haarnadel zu verwenden. Ihre Kimono mussten schlichter sein als die, der Kurtisanen. Außerdem durften sie ihre Haare nur noch im s*himada*-Stil zurechtmachen. Auch die Frage, welche jungen Mädchen für die Geisha Ausbildung in Frage kamen, wurde durch das *Kenban* geklärt. Man versuchte tunlichst nicht die schönsten jungen Mädchen als Schülerinnen zu bekommen, sondern wich auf die weniger ansehnlichen aus. Des Weiteren gab man sich Mühe, die Geisha abseits der Kurtisanen zu platzieren. Auch durften sie nur noch in Gruppen zum z*ashiki* bestellt werden. Wenn man sich nicht diesen Regeln beugte, so musste man mit Berufsverbot von mehreren Tagen rechnen. Allerdings gab es durch das *Kenban* nicht nur negative Auswirkungen. Da die Geisha nun nur noch im Yoshiwara erlaubt waren, sorgte das *Kenban* dafür, dass jegliche illegale Geisha Aktivitäten in anderen Vierteln verschwanden. Somit mussten die Geisha selbst kein Verbot mehr befürchten. Jedoch muss man auch erwähnen, dass viele, die damals Geisha kopierten, sich einfach umbenannten und weiterhin ähnliche Dienste anboten. Somit konnten die Geisha in Yoshiwara lediglich durch ihren Namen und der Tatsache, dass es Instrumente gab, die nur sie spielen durften, ihren Fortbestand als alleinige Geisha verteidigen. Bald schon jedoch, etwa um 1846 herum, kam es zum Beispiel im Yanagibashi-Viertel in Edo dazu, dass die dortigen Geisha sich in erotische Verführungsspiele mit ihren Kunden begaben. Dies bedeutete jedoch nicht, dass sie sich für ihre Kunden prostituierten. Der Reiz, eine Geisha erobern zu können, wirkte auf viele Kunden anregend und erhöhte die Popularität der Geisha ungemein. Es gibt auch Quellen, die davon berichten, dass der Reiz des Spiels größer war als der letztendliche sexuelle Akt. Es wird auch heute

oft so verstanden, dass der Reiz in dem liegt, sich etwas vorzustellen, das nie Realität werden kann. (Lühl 1983 : 134-136; Masuda 1957 : 150, 281, 283; Narushima 1874 : 37; Stein 1998 : 298-299; Tiefenbrun 2003 : 28-29)

Um 1860 waren die Geisha auch im Yoshiwara mehr eine Art Ergänzung zu den Kurtisanen, die sich immer noch größter Beliebtheit erfreuten. Zu dieser Zeit dünnten die Regeln des *Kenban,* die das äußerliche Auftreten der Geisha betrafen, immer mehr aus. So waren die Geisha nun erneut in der Lage prachtvolle Kimono wie die, der Kurtisanen, zu tragen. Dies ist vor allem auf ein neues Gesetz von 1872 zurückzuführen. Dieses Gesetz sollte weitreichende Veränderungen nach sich ziehen, die sich auch auf die Geisha-Welt auswirkten. Da viele Geisha und Prostituierte zu dieser Zeit seit dem Kindesalter faktisch durch Versklavung in die Geisha-Häuser gekommen und dort elendig verschuldet waren, beschloss man, dass die Geisha nicht mehr wie Tiere gehandelt werden durften und auch durch diesen Handel keine Schulden mehr auferlegt bekamen. Entführte oder gegen ihren Willen versklavte Geisha durften das Geisha-Haus verlassen und in ihre Heimat zurückkehren. Die Meiji-Regierung beschloss unter anderem, dass Prostituierte von nun an eine Lizenz für sexuellen Kontakt benötigten und Geisha eine Lizenz für ihre Künste. Obwohl es zwischen Kunden und Geisha zu sexuellem Kontakt kommen konnte, wurde die Geisha also auch von der Regierung nicht als Prostituierte angesehen. Ein interessanter Effekt dieses Gesetzes ist, dass zwar die Zahl der Prostituierten zurückging, die Zahl der Geisha sich jedoch in einigen Vierteln verdoppelte. Zu dieser Zeit gab es nun also eine Lizenz für Geisha-Künste und eine Lizenz für Prostitution. Es kam nicht selten vor, dass eine Geisha beide Lizenzen besaß. Trotz dieses Gesetzes gab es natürlich weniger angesehene Viertel in denen die Geisha trotzdem mit den vorherigen Verhältnissen konfrontiert blieben. (Lühl 1983 : 136; Narushima 1874 : 20; Tiefenbrun 2003 : 22, 35-39)

Als 1904 der russisch-japanische Krieg ausbrach, unterstützten die Geisha den Krieg und formten zu diesem Zweck eine Art Gewerkschaft. Diese Gewerkschaft bestimmte nun auch Regeln innerhalb der Geisha-Welt. Sie bestimmten, wer als Geisha zugelassen wurde und konnten auch im Falle eines Verstoßes gegen die Regeln eine Geisha ausstoßen. Mit der steigenden Zahl der Geisha wurde die Befolgung dieser, nicht durch ein Gesetz gestützten, Regeln jedoch zunehmendes schwieriger. In den 1920er Jahren gab es in etwa 80.000 registrierte Geisha in

Japan. Die Beliebtheit der Geisha bei den nach Japan kommenden Ausländern trug dazu bei ihr Ansehen enorm zu verbessern. Jedoch machte das Auftreten von Hostessen den Geisha das Leben schwer. So gab es 1934 nur noch 72.000 Geisha im Land. Die Geisha-Welt hatte sich also von einer Nebenkultur der Kurtisanen zu einer Kultur von angesehenen Künstlerinnen entwickelt, die sogar dazu in der Lage waren Trends zu bestimmen. Während des Krieges wurden die meisten Teehäuser geschlossen und die Geisha mussten sich eine andere Arbeit suchen. Nach dem Krieg befürchtete die japanische Regierung, dass die ins Land kommenden amerikanischen Soldaten ihre Frauen massenhaft vergewaltigen würden. Deshalb sammelte man alle Geisha und Prostituierten zusammen, um die Soldaten zufrieden zu stellen. General MacArthur jedoch verbot den Soldaten den Zutritt zu diesen Bordellen und schon 1947 wurde ein Verbot der Prostitution erwirkt, dass jedoch nicht das gewünschte Ergebnis brachte. Geisha wurden in dieses Gesetz nicht mit einbezogen. 1947 gab es somit nur noch 2478 Geisha im Land. (Dalby 1992 : 30-31; Garon 1993 : 730; Tiefenbrun 2003 : 33, 40-42)

Ein Gesetz von 1956 schließlich, verbot den Geisha mit ihren Kunden in sexuellen Kontakt zu treten. Am 31. März 1958 wurde schließlich die Prostitution in ganz Japan komplett verboten. Mit einem Mal fanden sich 55.000 offizielle Prostituierte der Arbeitslosigkeit gegenüber gestellt. Das beendete natürlich nicht die Prostitution an sich, diese wurde nun lediglich im Untergrund durchgeführt. 1964, bevor die olympischen Spiele in Tōkyō stattfanden, gab es eine erneute Maßnahme zur Beseitigung der Prostitution. Interessant ist jedoch an dieser Stelle, dass die Geisha durch das Gesetz von 1958 nicht verboten wurden. Man kann also hier auch wieder erkennen, dass zwischen Geisha und Prostituierten eine klare Trennung stattgefunden hat. (Buruma 1985 : 103, 130-132; Lühl 1983 : 8; Tiefenbrun 2003 : 28)

Früher wurden Geisha bereits von Kindesalter an ausgebildet. Im Zuge der Reformen von 1958 wurde jedoch festgelegt, dass Kinder bis zum Alter von 15 Jahren die Schule besuchen mussten. Dies machte es schwierig für die Geisha, da normalerweise bereits mit 15 Jahren die Ausbildung abgeschlossen sein sollte. In den 70ern schafften es die Geisha wieder auf eine Anzahl von landesweit 17.000, jedoch sank ihre Zahl daraufhin stetig. Grund war das Aufkommen vieler moderner Unterhaltungsmöglichkeiten. Bereits 1985 hatten die Geisha das Problem, dass es kaum noch Frauen gab, die sich freiwillig für den Beruf der Geisha entschieden

hätten. Es gab für die meisten auch keinen wirtschaftlichen Druck mehr, der sie in eine solche Arbeit hätte drängen können. Die Karrieremöglichkeiten für Frauen waren wesentlich vielfältiger als zuvor. Die Bedeutung des Teehauses war gesunken und die wenigen Kunden waren nicht mehr so versiert in dem Umgang mit Geisha wie es einst der Fall war. Im Vergleich zu den neu hinzugekommenen Vergnügungsmöglichkeiten wie zum Beispiel Nachtclubs, Bars und Massagesalons forderte der Umgang mit Geisha auch wesentlich mehr Ausgaben, die viele Männer nicht mehr bereit waren aufzubringen. 1999 gab es nur noch 195 Geisha und 55 *maiko* in Kyōto. In 2007 gab es etwa noch eintausend Geisha in ganz Japan. (Buruma 1985: 98-99; Demetriou 2011b; Tiefenbrun 2003 : 44-45)

Während sich die *maiko*-Population in Kyōto 2006 mit 71 *maiko* wieder auf einem ähnlichen Stand wie 1965 befand, als es 76 maiko in Kyōto gab, hat die Population der Geisha stetig abgenommen. Seit 1965 ist sie von 548 Geisha auf 202 Geisha in 2006 gesunken. Um 1970 gab es schon nur noch sechs aktive *hanamachi* in Kyōto. Eines davon, genannt Shimabara, ist jedoch im Laufe der Zeit verschwunden, so dass es nun nur noch fünf sind. Shimabara ist ein Museum geworden. Im Jahr 2007 waren es bereits nur noch 196 Geisha, dafür jedoch 77 *maiko.* Während die Geisha-Population abnimmt, nimmt die *maiko*-Population also zu. Man kann dies mit Sicherheit als Hinweis darauf sehen, dass es zwar immer noch Japanerinnen gibt, die gern eine Geisha werden möchten, jedoch diesen Beruf nicht für immer verfolgen wollen. In den sechs *hanamachi* von Tōkyō gibt es 2005 insgesamt nur noch 342 Geisha. Interessant ist, dass Yanagibashi nicht mehr zu den noch aktiven *hanamachi* gehört. (Dalby 2007; McCurry 2005)

2.2 Ein Beruf im Wandel der Zeit

Wie man auch aus dem vorigen Kapitel herauslesen kann, entstanden Geisha zur damaligen Zeit also tatsächlich als Künstlerinnen, die vorrangig ihre Kunst und nicht ihren Körper an den Kunden bringen wollten. Der damalige Grund der Künstlerinnen ins Yoshiwara zu gehen war immerhin der, dass man nachahmende Prostituierte fürchtete, die durch das billige Kopieren der Künste gepaart mit Sex ein Verbot durch die Regierung herbeizuführen drohten. Sie waren zunächst nur eine Ergänzung zu den Kurtisanen. Sie sollten den Kunden die Zeit beim Trinken vertreiben oder ihnen

die Wartezeit auf die Kurtisanen versüßen. Da im Laufe der Zeit die Geisha dank ihrer Künste den Kurtisanen den Rang zu stehlen drohten, verbot man Ihnen das Spielen bestimmter Instrumente und das tragen besonders schöner Kimono. Diese Verbote wurden, wie bereits erwähnt, jedoch spätestens 1872 aufgehoben. Wenn Geisha nicht zum *zashiki* gingen, kam es oft vor, dass sie schlicht zuhause blieben. Auch gab es jährliche Tänze an denen insbesondere die jungen *maiko* teilnahmen, um ihre erlernten Künste darzubieten. (Lühl 1983 : 134-135, 138; Masuda 1957 : 161; Stein 1998 : 297-298; Tiefenbrun 2003 : 27)

2.2.1 Geisha und Prostitution

Wir wollen an dieser Stelle ein Problem behandeln, dass im Laufe der Entwicklung des Berufes der Geisha immer wieder thematisiert wurde. Es wurde oft diskutiert, vor allem auch in der westlichen Literatur, ob die Geisha nun eine Prostituierte sei oder nicht. Da wir auf die Aspekte der westlichen Literatur später noch einmal eingehen wollen, sei dazu nur soviel gesagt: Gerade die Europäer, die zur damaligen Zeit nach Japan gekommen waren, hatten die Entwicklung der Geisha kaum mitbekommen und konnten so sich so nur ein Bild der damaligen Situation machen. Es entspricht der Wahrheit, dass Geisha in bestimmten Abschnitten ihrer langen Geschichte ihren Körper an ihre Kunden anboten. Zwar war auch die Häufigkeit dieser sexuellen Kontakte so wie die Anzahl der Kunden von Geisha zu Geisha verschieden, aber beispielsweise um 1929 gaben drei Viertel der Geisha an, dass sie auch mit Kunden schlafen würden. Trotz dieser beachtlichen Anzahl wäre es jedoch vorschnell, die Geisha generell als Prostituierte zu bezeichnen. (Garon 1993 : 712-713; Lühl 1983 : 7-8; Pekar 2003 : 277, 288-289; Ramseyer 1991 : 95-96)

Es gab in Japan bis 1958 und inoffiziell auch in späteren Jahren genug Prostituierte, die auch nur als solche fungierten. Ryūhoku Narushima schrieb dazu 1860 das Folgende:

> Diejenigen, die intime Dienste feilbieten, aber keine Künste, nennt man üblicherweise *Jorō.* Solche, die Künste feilbieten, aber keine intimen Dienste, nennt man *Geisha*. […] Normalerweise ist es so, daß Männer, die Dirnen kaufen, mit ihnen schlafen wollen. Wer aber Geisha engagiert, der sollte ihre künstlerischen Darbietungen genießen und nicht mit ihnen schlafen. (Narushima 1874 : 32)

Sicherlich wurde diese Ansicht nicht von jedem geteilt. Es wurde jedoch zwischen Prostituierten und Geisha unterschieden. Eine Geisha kostete nicht nur viel Geld, man konnte sich auch selten sicher sein, dass man auch am Ende des Abends mit der Geisha die Nacht verbringen konnte. Oft verbrachten damalige Geisha nur mit ihrem Patron die Nacht. Da dies eine Art Partnerschaft darstellte und den Sex mit mehreren Kunden zumeist ausschloss, kann man hier nicht von Prostitution an sich sprechen. Das Ritual der *mizuage* (Defloration einer Prostituierten oder Geisha) soll hier nicht außer acht gelassen werden. Wenn eine Geisha ihr Debüt feierte, war sie zumeist noch Jungfrau. Die erste Nacht mit einer neuen Geisha zu verbringen, war vor allem für die Kunden, die schon zu ihrer *hangyoku*-Zeit dem Mädchen wohl gesonnen waren, erstrebenswert genug, um einen hohen Preis für ihre Jungfräulichkeit zu bezahlen. Zumeist war es der zukünftige Patron, der diesen Preis zahlte, um mit der Geisha schlafen zu können. Die *mizuage* ist nach dem zweiten Weltkrieg, insbesondere nach 1956, weitestgehend verschwunden. Ihre Erwähnung in Arthur Goldens Buch, Die Geisha, hat in der Geisha-Welt für Empörung gesorgt. Nichts desto weniger gibt es die Aussage einer *geiko* von 2005, die zwar die heutige Existenz der *mizuage* anzweifelt, jedoch nicht komplett ausschließen will, dass es zeitweise immer noch praktiziert wird. (Lühl 1983 : 8; Masuda 1957 : 160; McCurry 2005; Narushima 1874 : 32; Tiefenbrun 2003 : 12, 25, 32)

Wenn die Geisha einen festen Partner hatte, informierte das *Kenban* auch die Gasthäuser, dass die Geisha nicht zum Übernachten zur Verfügung stand. Außerdem stand es den meisten Geisha jederzeit frei, einen Kunden abzuweisen. Natürlich war das nicht in jedem Fall durchzusetzen. Es hing auch davon ab, in welchem Viertel eine Geisha tätig war und wie hoch ihr Ansehen war. Aber generell war es eher das Spiel mit den Geisha, als der eigentliche Sex, das den Reiz des Ganzen ausmachte. Viele Geisha sahen Sex mit Kunden lediglich als Nebenverdienst an, zumal sie aufgrund des Verhältnisses zwischen Ihnen und den Kunden sexuelle Handlungen oft nicht ablehnen konnten. An dieser Stelle ist es angebracht, noch einmal Narushima zu zitieren.

> Bringt man jemanden dazu, von seiner festgelegten Tätigkeit abzuweichen, so ist das, bedenkt man es recht, nicht anders, als brächte man einen festgeklemmten, unbeweglichen Stein ins Rollen. (Narushima 1874 : 32)

Insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg wurden viele Geisha zwar als Prostituierte eingesetzt, aber wenn man es genau nimmt lässt dies keinen Rückschluss darauf zu, dass die Geisha mit einer Prostituierten gleichzusetzen wäre. Zu diesem Zeitpunkt traf der künstlerische Aspekt des Berufes und die eigentliche, auch von der Regierung 1872 festgelegte Definition der Geisha nicht mehr zu. Nimmt man also diese schwierige Zeit außer acht und bedenkt man, dass es natürlich nicht möglich ist für alle damals arbeitenden Geisha die gleiche Aussage über ihre Arbeit zu treffen, lässt sich folgendes festhalten: Es gab zwar Zeiten in denen Sex in der Geisha-Welt mehr oder weniger praktiziert wurde, aufgrund der künstlerischen Natur des Berufes und dem Verhältnis von Kunst und Sex, vor allem aber auch aufgrund dessen, dass man nicht einfach zu einer Geisha gehen konnte, um mit ihr zu schlafen, lässt sich die Abgrenzung zwischen Prostituierten und Geisha nachvollziehen. Oft waren es vor allem die Kunden, die den Schritt von künstlerischer Unterhaltung zu sexuellen Handlungen initiierten. Man muss jedoch immer bedenken, dass die Grenzen zeitweise verschwommen sind. (Buruma 1985 : 100, 103; Garon 1993 : 730; Lühl 1983 : 8, 138; Masuda 1957 : 167, 238, 269; Mura 1988 : 22; Narushima 1874 : 32, 37; Pekar 2003 : 277; Tiefenbrun 2003 : 22, 28, 36, 41)

2.2.2 Geisha im westlichen Denken

Wie kommt es jedoch, dass zwischen Geisha und Prostituierten besonders im damaligen, westlichen Denken oft nicht unterschieden wurde? Behandelt man ein solches Thema, so muss man natürlich bedenken, dass der heutige Forschungsstand sich von dem damaligen drastisch unterscheidet. Es waren Männer, die nach Japan gingen und ihre eigenen Erfahrungen niederschrieben. Diese Berichte wurden wiederum von anderen Männern gelesen und um ihre eigenen Erfahrungen ergänzt. Je nachdem wohin diese Männer gingen, bot sich ihnen ein anderes Bild des Landes. So kann man zwar folgende Aussage von 2003 über die westliche Sicht der Geisha in der Literatur finden:

> Schönheit, Künstlertum, erotische Raffinesse und Naivität des Herzens, Freundlichkeit, Zugänglichkeit, ja Unterwürfigkeit und trotzdem die Distanz

> exotischer Fremdheit sind einige Momente in der komplexen westlichen Hochschätzung der japanischen Geisha. (PEKAR 2003 : 288)

Jedoch findet sich in derselben Publikation über die Reiseberichte der Europäer das Folgende:

> Generell aber wurde in den Reiseberichten kaum zwischen *geisha, chaya-on na* (Teehausmädchen) und *jorō* (Prostituierte) unterschieden[...]. (PEKAR 2003 : 291)

Gerade diese Formulierung scheint etwas merkwürdig, da man sich heutzutage darin einig ist, dass es die Geisha waren und nicht die gängigen Prostituierten, die mit ihren Künsten die Kunden zu Beeindrucken versuchten. Es stellte sich „die Frage, ob denn die Geisha eine hochstehende Kulturträgern oder aber eine moralisch verworfene Prostituierte sei[...] (PEKAR 2003 : 288-289). Zunächst einmal wussten viele Japan-Reisende nicht viel über die Hintergründe des Geisha-Daseins. Es gibt Beispielsweise Texte von 1856, die der Geisha eine „sorgfältige Erziehung“ (Wilhelm Heine zitiert nach PEKAR 2003 : 289) anrechnen und sie als „Muster weiblicher Bildung“ (Wilhelm Heine zitiert nach PEKAR 2003 : 289) bezeichnen, wobei völlig außer acht gelassen wird, dass es sich um 1856 vielerorts tatsächlich noch eher um Sklavenhandel und Kinder-Prostitution handelte. Es gibt jedoch auch andere Meinungen aus der Zeit vor dem Jahrhundertwechsel, die schon dort eine strikte Trennung zwischen Geisha und Prostituierten vollzogen. Wir wissen, dass das japanische Verständnis von *jorō* und Geisha und anderen Unterhalterinnen weitaus breiter gefasst war, als das der Besucher Japans zu dieser Zeit. Obwohl eine Geisha durchaus erotische Dienste anbot, galt sie unter den Japanern nicht als einfache Prostituierte. Die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen waren nicht klar abgesteckt, wodurch die westlichen Besucher mit ihren wesentlich simpler gestalteten Vorstellungen auf ein Problem stießen. Dieses Problem wurde auch dadurch verkompliziert, dass man damals, aufgrund der hohen Popularität der Geisha, jedes noch so künstlerisch unbegabte Freudenmädchen dem ausländischen Besucher als Geisha präsentierte. Auch nach dem zweiten Weltkrieg galt jede Frau, die ihr Geld mit dem Unterhalten von Männern verdiente, ob sexuell oder nicht, als *geisha gal*. Bedenkt man also, dass der damalige Japan-Besucher alle Frauen, die mit einem Kunden in sexuellen Kontakt traten als Prostituierte auffasste, so kann

man leicht verstehen wie es zu dieser Verwirrung des Geisha-Begriffes gekommen ist. Heutzutage ist es die generelle Meinung, dass, auch wenn es Ausnahmen gab, die Geisha keine Prostituierten waren oder sind. (PEKAR 2003 : 277, 288-289, 291)

2.2.3 Masuda Sayo

Um die Arbeit der Geisha genauer nachvollziehen zu können, wollen wir uns dies einmal anhand einer Autobiographie ansehen. Es gibt eine Handvoll Geisha, die Autobiographien geschrieben haben. Nicht zuletzt auch Iwasaki Mineko, die als Vorbild für Arthur Goldens Buch diente. Jedoch wollen wir uns hier einmal das Beispiel von Masuda Sayo genauer ansehen. Sie war keine typische Geisha, sondern eine der vielen *onsen*-Geisha, die damals im Schatten der berühmten und hoch angesehenen *hanamachi* lebten. Ihre Geschichte ist deshalb interessant, da sie von dem abweicht was sich viele unter dem Leben einer Geisha vorstellen. Masuda Sayo, geboren 1925, wurde im Alter von zwölf Jahren an ein Geisha-Haus in Suwa verkauft. Suwa liegt in der Präfektur Nagano. Masuda arbeitete sieben Jahre lang im Geisha-Haus und wurde mit 19 Jahren von ihrem Patron, von ihr Lonpari genannt, freigekauft. In den sieben Jahren, die sie im Geisha-Haus verbrachte, brachte sie ihre Ausbildung hinter sich und arbeitete daraufhin als Geisha. (MASUDA 1957 : 123, 288; STEIN 1998 : 303-308)

Bevor sie jedoch offiziell das Lernen der Künste begann, musste Masuda morgens Staub wischen, Wäsche waschen und Botengänge erledigen. Sie musste den Geisha ihre Instrumente und Kleidung hinterher tragen und wurde nach eigenen Angaben dabei nicht gerade gut behandelt. Einen Monat nachdem sie im Geisha-Haus angekommen war, wurde sie zum *Kenban* geschickt, um dort in die Geisha-Schule zu gehen. Dort lernte sie das Spielen des s*hamisen*, eines japanischen Saiteninstrumentes, der *tsuzumi*, einer japanischen Handtrommel und das Tanzen. Auch gab man dort Lese- und Schreibunterricht, der jedoch auch in der Schule nicht als besonders wichtig angesehen wurde. (MASUDA 1957 : 124-126)

Mit 14 Jahren wurde Masuda offiziell eine *hangyoku.* Wie üblich machte auch Masuda an diesem Tag mit der Rikscha eine Fahrt durch ihr Viertel und stellte sich dort den Gasthäusern, Teehäusern und Restaurants vor. Als *hangyoku* war es ihre Aufgabe zum *zashiki* zu gehen und dort Alkohol einzuschenken. Der Ablauf einer

„Trinkfeier“ (Masuda 1957 : 161) sah in Suwa um 1940 wie folgt aus. Zunächst tanzt eine *hangyoku* zum Gesang und der Musik der Geisha, dann tanzen die Geisha und nach dem Ende der Feier bleiben nur noch die, die mit den Geisha schlafen. (Masuda 1957 : 150, 161)

Mit 16 Jahren debütierte Masuda bereits als Geisha. Die Geisha Prüfung wurde von den Lehrern der verschiedenen Künste sowie den Geisha des eigenen Geisha-Hauses im Beiwohnen der Polizei und des *Kenban* durchgeführt. Wird eine Geisha angefordert, so wird zunächst ein Bote vom Teehaus oder Restaurant an das *Kenban* geschickt, das daraufhin das Geisha-Haus informiert. Die Bezahlung läuft zu dieser Zeit ebenfalls über das *Kenban* ab. Hier kann man die strenge Kontrolle dieser Institution gut nachvollziehen. Nachdem die Prüfung abgelegt und bestanden war, besuchte Masuda zunächst die Kunden, die ihr bisher gut zugetan gewesen waren, und ging letztendlich zum *zashiki* mit dem Kunden, den sie sich als Patron erhoffte. Tatsächlich wurde das Ritual der *mizuage* zwischen Masuda und Lonpari durchgeführt. Nachdem er ihre Jungfräulichkeit für sich beansprucht hatte, wurde Masuda, nach eigenen Angaben, von der Geisha Mutter noch an andere Kunden, unter der Behauptung, sie sei noch Jungfrau, verkauft. Im Alter von 18 Jahren erhielt Masuda ihr *oshūgidori.* Zum Jahreswechsel 1943 und 1944, im Alter von 19 Jahren, wurde Masuda dann schließlich von ihrem Patron, dem Lonpari, losgekauft und zog aus dem Geisha-Haus aus. (Masuda 1957 : 150-151, 165-166, 179, 188; Narushima 1874 : 48)

Auf die Schwierigkeiten, die Masuda im Laufe ihres Lebens als Geisha bewältigen musste, wollen wir an dieser Stelle nur bedingt eingehen. Zur Untersuchung der Arbeit einer Geisha beschränken wir uns hier zunächst einmal auf die groben Ereignisse. Masuda wurde erst mit zwölf Jahren in das Geisha-Haus gebracht. Das ist recht spät wenn man bedenkt, dass das übliche Rekrutierungsalter zu dieser Zeit (1937) bei sechs bis acht Jahren lag. Wenn man die Autobiographie von Masuda Sayo liest, so realisiert man ziemlich schnell, dass Masuda tatsächlich von der Geisha-Mutter wie eine Sklavin behandelt wurde. Immerhin war ihr Eintritt in das Geisha-Haus auch mehr ein Verkauf. Bedenkt man, dass Masuda von ihr an mehrere Männer für Sex verkauft wurde, kann man in Masudas Fall von zeitweiser Zwangsprostitution sprechen. Jedoch ist Suwa als Viertel keinesfalls zu vergleichen gewesen mit Yoshiwara oder Yanagibashi. In Yanagibashi lebten Geisha, die ein

sehr hohes Ansehen genossen. Ebenso waren die Kunden zumeist von gehobenem Stand. Die Geisha in Yanagibashi konnten ihre Kunden nach belieben Ablehnen, wenn sie nicht mit ihnen schlafen wollten. Sie mussten keinerlei Rechenschaft durch ein solches Verhalten fürchten. Suwa zeichnet sich eher dadurch aus, dass, laut STEIN (1998 : 307) die Kundschaft „aus lokalen Fabrikanten und Mafia-Fürsten, die es für ihr gutes Recht hielten, sich für Geld nach Belieben junge Mädchen zu kaufen“ bestand. Die künstlerische Ausbildung war also nur eine Farce, damit man sich Geisha nennen durfte. Masudas Fall ist ein Beispiel für eine *onsen*-Geisha, die diesen Beruf unter sehr schwierigen Bedingungen ausführte und dies keinesfalls freiwillig. (STEIN 1998 : 303-308)

3. Die Künstlerin in der heutigen Welt

Heutige Geisha haben es in vielen Punkten leichter als ihre Schwestern der Vergangenheit. Jedoch gibt es auch einige neue Schwierigkeiten, die die Geisha-Welt bewältigen muss, um nicht zu verschwinden. Wie wir bereits gesehen haben, gibt es heute nur noch etwa eintausend Geisha in ganz Japan. Ein Großteil davon befindet sich in Kyōto, Tōkyō und Ōsaka. Wir wissen, dass das Bewahren der Traditionen in einer sich schnell verändernden, modernen Welt die Geisha vor eine harte Probe gestellt hat. Vielen Kunden ist ein traditionelles Engagement von Geisha im Zuge eines *zashiki* einfach zu teuer geworden. Hochrangige Politiker, die dennoch gern eine solche Unterhaltung in Anspruch nehmen wollten, sahen sich plötzlich dem Protest der japanischen Bevölkerung gegenüber. Es war nicht gern gesehen, dass die Politiker die Steuergelder der Japaner für den Besuch teurer Teehäuser und für die Belustigung durch teure Geisha verwendeten. Somit halten sich die Politiker heutzutage damit zurück, und ein weiterer Kundenstamm ging der Geisha-Welt verloren. (FUJIOKA 2007)

Möchte man heute einen spannenden Abend im Nachtleben von Tōkyō oder Kyōto verbringen, so hat man mannigfaltige Möglichkeiten.

> Demand for geisha has declined. You can now go to a club or ‘snack’ bar to talk with a hostess. (Itoh Osamu, zitiert nach LE 2009)

Verschiedene Klubs und Bars sowie *hostess clubs* und Karaoke bedienen sich seit längerer Zeit den neuen Medien, um mit dem Lauf der Zeit zu gehen. Sie müssen sich nicht darum kümmern ihre Traditionen zu bewahren, solange es den Kunden gefällt. Geisha hingegen sehen sich vor dem Problem, ihre Traditionen bewahren zu wollen und gleichzeitig neue Kunden anzulocken. Die Geisha-Welt ist zu exklusiv und zu geheim, um der Massenabfertigung der heutigen Unterhaltungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Es ist ein Fakt, dass die Geisha in Gefahr sind einfach zu verschwinden. Was die Geisha-Welt unternimmt, um ihren Untergang zu verhindern, wollen wir einmal näher betrachten. (Fujioka 2007; Le 2009; Lies 2008)

3.1 Ausbildung und Arbeit

Die Geisha-Welt hat insbesondere in der jüngeren Zeit einige Neuerung und Veränderungen erlebt, die man vorher nicht in Erwägung gezogen hätte. Um das Überleben in der heutigen Zeit zu sichern, sind vielerorts die Geisha durchaus clever. Um aber das letztendliche Verschwinden der Geisha zu verhindern, ist das Anlocken von Kunden nicht genug. Denn wenn es keine neuen Geisha mehr gibt, so wird der Beruf auch mit gewonnenen Kunden nicht mehr fortgesetzt. Wir wollen im Folgenden untersuchen, auf welche Art sich die Rekrutierung neuer Geisha verändert hat und welche Neuerungen es gibt. In Kyōto gab es einmal eine Regel, dass nur Mädchen aus Kyōto und auch nur durch eine Empfehlung in die Ränge der *maiko* aufgenommen werden konnten. Im Jahr 1975 hat man diese Regel schließlich aufgehoben, da die Zahlen der *maiko* drastisch zurückgegangen waren. Man ließ nun auch Mädchen, die von außerhalb Kyōtos kamen, als *maiko* in die Geisha-Welt eintreten. Im Jahr 2007 waren rund 90% der *maiko* ursprünglich nicht aus Kyōto. Interessanterweise müssten *maiko*, die in Kyōto lernen, auch den Dialekt der Region sorgfältig einstudieren. Sie sollen trotz ihrer Herkunft die Illusion erzeugen, dass die alte Tradition bewahrt wurde. Insbesondere das Beispiel der Geisha Komomo, die durch den E-Mail Kontakt mit einer Geisha aus Kyōto in den Beruf eintrat, ist hier zu erwähnen. Moderne Methoden der Rekrutierung haben auch in die Geisha-Welt Einzug gehalten. Mittlerweile suchen Geisha-Häuser auch im Internet nach neuen Schülerinnen. Der Film, Die Geisha, wurde zwar von der Geisha-Welt weitestgehend angeprangert, jedoch verändert dies nicht die Tatsache, dass er auch in Japan sehr

populär war. Moderne Medien wie Filme und Serien, die fiktionale Geisha als Protagonistinnen einsetzen, erzeugen Interesse in den jugendlichen Mädchen von heute. Insbesondere einer Internetseite, die in Kyōto Informationen über die Musik, den Tanz und die Bräuche der Geisha für die Öffentlichkeit zur Verfügung stellte, schreibt man großen Erfolg im Anwerben von neuen *maiko* zu. Im Jahr 1995 gab es noch dreißig *maiko* in Kyōto, 2005 waren es bereits achtzig. Zumindest kann man hier schon einmal von einem Teilerfolg sprechen. (Dalby 2007; Demetriou 2011a; Lies 2008)

Früher waren es vor allem arme Familien, die ihre Kinder aus der Not heraus an die Geisha-Häuser verkauften. Die Kinder waren Opfer, denen man aus Eigennutz ein solches Leben vorsetzte. Heutzutage sind die Geisha aus freien Stücken in diesem Beruf. Auch wenn mit Sicherheit strengere und weniger strenge Geisha-Häuser existieren, so werden sie nicht, so wie früher, ausgebeutet und schikaniert. Heute ist es so, dass man erst ab 18 eine Ausbildung als Geisha beginnen darf. Dies ist im Vergleich zu früher natürlich ein erheblicher Sprung, als viele Geisha nicht viel länger als bis Mitte zwanzig oder bis dreißig arbeiteten. Da die Ausbildung einer *maiko* im Normalfall mehrere Jahre dauert, sind die Geisha heutzutage meist älter. Man hat daher eine Regel eingeführt, dass die Geisha ab einem bestimmten Alter nur noch mindestens ein Jahr lang die Künste trainieren muss, und wenn sie bereits über zwanzig ist, darf sie auch direkt eine Geisha werden, ohne die *maiko*-Zeit hinter sich bringen zu müssen. Jedoch wird denen, die ihre *maiko*-Zeit erfolgreich hinter sich gebracht haben, wesentlich mehr Ansehen zuteil. Kyōto bildet eine Ausnahme in der Regelung des Alters, denn dort darf man bereits ab 15 in die Ausbildung eintreten. Somit wird Kyōto häufig bevorzugt. Dies spiegelt sich auch in den Zahlen der steigenden *maiko*-Population wider. (Dalby 2007; Fujioka 2007; Gilhooly 2011; Narushima 1874 : 45; Stein 1998 : 305)

Zwar ist auch heute noch die Ausbildung von strengen Regeln und einem strikten Stundenplan durchzogen, jedoch findet eine schlechte Behandlung der Geisha wie in der Vergangenheit nicht mehr statt. Zuvor wurden Geisha durch die Armut der Familie in den Beruf getrieben. Als es dem Land gut ging, kamen weniger neue Schülerinnen in die Betriebe. Die *maiko*, die heute in die Geisha-Welt eintreten, tun dies aus freien Stücken. Sie entscheiden sich für das strikte Leben, haben jedoch mehr Freiheiten als ihre Schwestern der Vergangenheit. So können sie zum Beispiel

bei etwaiger Freizeit ihre Freunde treffen oder sich anderweitig in der Stadt amüsieren. Auch heute noch ist der Unterricht in den verschiedenen Künsten, Kalligraphie, Blumensteckkunst, Teezeremonie, Musikinstrumente, Gesang und Tanz eine Hauptvoraussetzung, um als Geisha ein Debüt feiern zu können. Selbst wenn man direkt als Geisha einsteigt, weil man bereits zu alt ist, wird man in diesen Künsten trainiert. Ein Beispiel eines Stundenplans einer *maiko* der modernen Zeit sieht in etwa so aus: Von 9:30 Uhr bis 14:00 findet Unterricht statt. Danach hat die Nachwuchs-Geisha eine paar Stunden Freizeit, bis um 16:00 Uhr dann die Vorbereitungen für das Abendprogramm beginnen. Das Schminken der *maiko* dauert etwa 45 Minuten. Die Vorbereitungen sind etwa um 18:00 Uhr beendet. An einem normalen Abend hat die *maiko* dann 3-4 *zashiki* und kommt gegen 1:00 Uhr nachts zurück in das Geisha-Haus, woraufhin sie sich abschminkt und badet. Freizeit gibt es oft nur für einen Tag in mehreren Monaten. (Demetriou 2011b; Lies 2008; Stein 1998 : 305; *The Independent*[1], 02.05.2013)

Wenn man heutzutage eine Geisha wird, so kann man diesen Beruf auf Lebenszeit ausführen. Mittlerweile sieht man öfters ältere Geisha als früher, da ihre Anzahl schlicht abgenommen hat. Viele neue Schülerinnen sehen jedoch den Beruf der Geisha nicht als Lebensziel an, sondern als einen Teil ihrer Karriere, den sie irgendwann zugunsten von Heirat oder Weiterbildung aufgeben möchten. „I want to become a geisha, but right now I don't know if I want to be in this world for ever." (Koaki, zitiert nach *The Independent,* 02.05.2013) Da eine Geisha nicht verheiratet sein darf, gibt es keine andere Möglichkeit als den Beruf zu verlassen, wenn man sich an jemanden binden möchte. Da jedoch heute die Bindung der Geisha an das Geisha-Haus nicht mehr den strengen Regeln von damals unterlegen ist, ist es der Geisha selbst überlassen, wie lange sie den Beruf ausführt. (Lies 2008; Narushima 1874 : 45)

3.2 Geisha bleiben im Geschäft

Nicht jede Geisha hat sich mit dem Untergang der Geisha-Welt abgefunden. Anhand der vielen, im ganzen Land verteilten Neuerungen der Geisha-Angebote kann man erkennen, dass die Geisha-Welt durchaus nicht schläft. Was genau Geisha

[1]http://www.independent.co.uk/news/a-week-in-the-life-of-koaki-apprentice-geisha--schooled-in-the-arts-of-pleasure-1170322.html

unternehmen, um sich selbst zu erhalten, wollen wir im Folgenden untersuchen. Das Internet als Plattform der Informationsweitergabe wurde bereits in einem früheren Abschnitt erwähnt. Immer mehr Geisha, Geisha-Häuser und Teehäuser benutzen das Internet, um ihr Angebot, insbesondere bei den jüngeren Kunden, bekannt zu machen.

> In the old days, people only got to know geisha through introductions, but now people rely on the Internet to gather information, Miyagawa-cho has intro duced themselves on the net. They're more flexible than some of the more tra ditional geisha areas, they want people to have fun -- and this is working for them. (Aihara Kyoko, zitiert nach LIES 2008)

Da die Kunden der Geisha nicht mehr so zahlreich sind wie früher, funktioniert also die alte Methode der Mundpropaganda und der Einführung durch Stammkunden nicht mehr. Das Internet bietet hier die Möglichkeit, den modernen Kunden auf das Angebot aufmerksam zu machen, ohne zu hohe Kosten zu verursachen. Auch Webblogs erfreuen sich in Japan seit Jahren größter Beliebtheit. Es gibt fast kein Land, in dem mehr Blog-Einträge entstehen, als in Japan. Diesen Trend haben seit ein paar Jahren auch einige *maiko* und Geisha erkannt und einen eigenen Blog gestartet. Einer der bekanntesten Blogs ist wohl der von Ichimame, die bereits 2007 über ihr Leben als *maiko* schrieb. Ihr Blog wird derzeit nicht mehr fortgesetzt, ist jedoch immer noch im Internet vorhanden. Es gibt sogar eine englische Version ihrer Einträge. Dies zeigt auch, dass die Geisha sich durchaus darüber im Klaren sind, dass es auch aus dem Ausland ein großes Interesse an ihrem Beruf gibt. (HARDEN 2007; *Kamishichiken Ichi*[2], 02.05.2013)

Doch nicht nur die Werbung, mit der die Geisha neue Kunden anziehen wollen, hat sich seit damals verändert. Immer mehr Teehäuser sehen davon ab, ihre alten Traditionen mit eisernem Willen durchzuführen. Im Mukojima-Viertel in Tōkyō hat das Teehaus Sakurajaya schon 2002 eingesehen, dass das Überleben schwierig ist wenn man nur Stammkunden den Zutritt gewährt.

> Back when we were busy, we wouldn't have to do anything and customers would be at our door. We used to choose who came in. Not any more. We let everyone in now. (Amemiya Kazuko, zitiert nach FUJIOKA 2007)

[2]http://www.ichi-kyoto.jp/index.php?catid=3

Die Besitzerin des Sakurajaya hatte die Idee, Bustouren zu organisieren, die bis zu dreißig Touristen ermöglichen an einem Bankett mit sechs Geisha teilzunehmen. Dabei muss jeder Kunde nur einen Betrag von etwa 10.000 Yen (zur Zeit etwa 78 Euro) bezahlen. Das ist ein großer Unterschied zu Summen wie 80.000 Yen (zur Zeit etwa 623 Euro) pro Gast bei einem besseren, privaten Engagement. Auch andere Teehäuser bieten die Möglichkeit mit einer Gruppe von Gästen an einem Bankett teilzunehmen. Dies soll uns später noch einmal beschäftigen. (Fujioka 2007)

Die Besitzer eines traditionellen *ryokan* (Gasthaus) im Gion-Viertel von Kyōto, namens Shinmonso, haben sich eine ganz andere Idee ausgedacht, um die Geisha an die Öffentlichkeit zu bringen. Im Sommer werden mehrere *maiko* engagiert, die von 18 Uhr bis 20 Uhr Abends in dem Biergarten auf dem Dach des *ryokan* die Kunden unterhalten. Die *maiko* gehen von Tisch zu Tisch und unterhalten sich eine Weile mit den speisenden Kunden. Um 20 Uhr führen sie dann einen traditionellen Tanz auf einer Bühne auf und verlassen dann das Gasthaus wieder. Andere Gasthäuser haben dieses Angebot ebenfalls für sich entdeckt und bieten auch eine Art Geisha-Paket an, dass die Unterhaltung mit den Künstlerinnen fest in den Preis mit einbindet. Man habe dies ins Leben gerufen, da die Anzahl der Gäste zurückgegangen sei, so eine Sprecherin des Shinmonso.

> We introduced the service because before, fewer guests were visiting the inn. We also wanted people to learn more about maiko and geisha. Many more people are able to see them now. They have attracted a lot more customers. (Sprecherin des Shinmonso, zitiert nach Demetriou 2010)

Das Gasthaus hat nach eigenen Angaben also durch die Innovation wesentlich mehr Kunden als zuvor. Auch andere Stimmen äußerten sich durchaus positiv über diese Entwicklung. Es sind schließlich zumeist die hohen Kosten und die Komplexität, die davor abschrecken als Tourist eine Geisha oder *maiko* zu engagieren. (Demetriou 2010; *Gion Shinmonso*[3], 02.05.2013)

Teilweise haben auch die Geisha-Häuser selbst Initiativen ergriffen, um neue Kunden herbeizuschaffen. So hatte Beispielsweise Koito, die Geisha-Mutter der zuvor erwähnten Komomo, nicht nur einen der ersten Geisha-Blogs geschrieben, über den Komomo letztendlich auch zu ihr fand, sondern auch eine Bar im oberen Stockwerk ihres Geisha-Hauses eröffnet. Die Idee ist, dass man Neukunden den

[3] http://www.shinmonso.com/english/maiko/index.html

Einstieg in die Geisha-Welt erleichtert. Für wenig Geld kann man sich hier mit den Geisha des Hauses unterhalten und etwas trinken. (Lies 2008)

Ein Teehaus namens Hamacho in Kochi hat sich ein anderen Plan ausgedacht, um das Ausbleiben der traditionellen, männlichen Kundschaft auszugleichen. Man hat hier Banketts nur für Frauen ins Leben gerufen. Für wenig Geld können Frauen hier zwei Stunden essen, trinken und dabei von Geisha unterhalten werden. Es gibt immer mehr Karrierefrauen, die sich in Gruppen treffen, um etwas trinken zu gehen. Gerade diese Frauen möchte man mit dem neuen Plan in die traditionelle Geisha-Welt locken. Obwohl viele Frauen die Unterhaltung durch Geisha immer noch als eine reine Männersache ansehen, ist die Zahl der interessierten Frauen in letzter Zeit deutlich gestiegen. Laut Inoue (2013), buchen etwa zehn Gruppen monatlich dieses spezielle Angebot. In Tōkyō hat man damit begonnen, Banketts mit gemischten Geschlechtern zu organisieren, wobei jedoch die Personen, die im Kimono erscheinen, einen nicht unerheblichen Rabatt bekommen. Der Normalpreis befindet sich bei 9.500 Yen (zur Zeit etwa 77 Euro), mit Kimono kommt man bereits ab 6.500 Yen (zur Zeit etwa 50 Euro) in den Genuss des Angebotes. Dies soll die Zielgruppe der Geisha erweitern und ihnen somit das Überleben erleichtern. (Inoue 2013)

Nicht nur Geisha, Geisha-Häuser und Teehäuser denken darüber nach, wie man die Geisha wieder beliebter machen kann, sondern auch lokale Nonprofit-Organisationen und Stadtverwaltungen, in deren Bezirk sich ein *hanamachi* befindet. So hat es sich in Kagurazaka, Tōkyō, eine NPO zur Aufgabe gemacht, Auftritte von Geisha zu organisieren, um diese für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Man ist dort der Meinung, dass man Geisha für alle zugänglich machen sollte, um sie als Teil der Kultur des Landes erhalten zu können. Damit ist gemeint, dass es sehr schwierig ist eine Kultur zu pflegen, die sich in ihrer eigenen Welt zu verstecken versucht. Die Auftritte der Geisha sind nicht nur beliebt bei Männern, sondern finden überraschenderweise auch bei Frauen großen Anklang. Touristen sind eine weitere, wichtige Zielgruppe solcher Veranstaltungen. Insbesondere ausländische Touristen möchte man für die Geisha-Aufführungen gewinnen. In Kyōto gibt es ein Fest, dass jedes Jahr zum 25. Februar stattfindet und unter anderem der Pflaumen-Blüte gewidmet ist. Auch dort hat man *geiko* und *maiko* eingeladen, die für die gekommenen Gäste eine große Tee-Zeremonie durchführten. Dreißig *geiko* haben

dort 2007 für eine lange Schlange von Besuchern ihr Können gezeigt. Eine weitere interessante Strategie hat die Verwaltung der Stadt Shimoda in Shizuoka eingeführt. Die Geisha des früher so blühenden Geisha-Viertels sind fast alle verschwunden. Nur noch fünf waren in 2011 übrig. Also hat man kurzerhand eine Initiative gestartet, um neue Geisha einzustellen. Diese Geisha sollen mit einem Gehalt von der Gemeindeverwaltung bezahlt werden. Für sechs Monate sollen die Geisha während ihre Trainingsphase dieses Gehalt beziehen und dann, nach ihrem offiziellen Debüt, weiterhin in Shimoda arbeiten. Die Stadtverwaltung erhofft sich dadurch einen Anwuchs der Geisha-Bevölkerung auf Dauer sowie eine Erhöhung der Popularität Shimodas. (Demetriou 2011b; Fujioka 2007; *Kyoto Shimbun*[4]*,* 02.05.2013)

Die Geisha-Welt ist heutzutage auch wesentlich offener gegenüber Einsteigern aus dem Ausland geworden. Liza Dalby und Fiona Graham sind nur zwei Beispiele, doch 2011 ist noch Isabella Onou, eine Rumänin aus Bukarest in die Riege der westlichen Geisha aufgenommen worden. Im April hat sie nach ihrem Geisha-Debüt in Izu-Nagaoka, Shizuoka, den Namen Fukutaro erhalten. Das Interessante an Frau Onou ist, dass sie nicht versucht hat in die Geisha-Welt einzudringen, sondern ihr der Vorschlag von einer Geisha unterbreitet wurde, die schließlich auch ihre *oneesan* wurde. Laut Frau Onous Aussage wurde sie mehrmals dazu ermutigt, sich den Geisha anzuschließen. An der hohen Nachfrage nach Fukutaro lässt sich ableiten, dass auch die Geisha-Kunden durchaus Interesse an einer westlichen Geisha haben. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass wohl auch eine Frau aus der Ukraine, unter dem Namen Ibu, derzeit in Anjo als Geisha tätig ist. Hierzu lassen sich zwar viele Quellen finden, allerdings lässt die Qualität dieser sehr zu Wünschen übrig, weshalb diese Nachricht mit Vorsicht zu genießen ist. (Gilhooly 2011)

Neben den beiden westlichen Geisha hat es noch eine andere Besonderheit in die Reihen der Geisha geschafft. Eitaro Matsunoya ist 26 Jahre alt und ist derzeit die einzige männliche Geisha in Japan. Allerdings muss man diesen Begriff mit Vorsicht gebrauchen. Die früheren Geisha, die vor der Hochphase der weiblichen Geisha 1750 die Kunden in den Freudenhäusern unterhielten, waren zwar vom Namen her Geisha, kleideten sich jedoch nie so wie später ihre weiblichen Nachfolger. Es waren Männer, die zum Unterhalten der Kunden Musik machten. Diese gibt es heutzutage

[4]http://www.kyoto-np.co.jp/kp/topics/eng/2007feb/02-25.html

auch noch, werden allerdings nicht mehr Geisha genannt, da sich der Begriff im Laufe der Zeit alleinig für die weiblichen Künstlerinnen durchgesetzt hat. Matsunoya ist keiner der früheren, männlichen Künstler, sondern kleidet sich in die Gewänder der weiblichen Geisha. Außerdem trägt er die gleiche Schminke, die gleiche Perücke und führt die gleichen Künste auf wie seine weiblichen Kollegen. Seine Mutter, ebenfalls eine Geisha, setzte sich dafür ein, die Geisha-Welt zu erhalten. Nach ihrem Tod wollte Matsunoya den Wunsch seiner Mutter nicht aufgeben und übernahm so ihr Geisha-Haus in Omori, Tōkyō. Jedoch leitete er das Haus nicht einfach nur, er wurde auch selbst eine Geisha. Matsunoya hat bereits seit dem Kindesalter japanische Tänze erlernt und war auch schon zuvor in der Rolle einer weiblichen Geisha mit seiner Mutter bei einem Bankett. (Tiefenbrun 2003 : 33; Torres 2012; Witte 2012)

Bevor wir diesen Abschnitt hinter uns lassen, wollen wir noch ein paar kleinere Beispiele nennen. Einige Stadtverwaltungen haben sich dazu bereit erklärt, zwei Drittel des Preises der Geisha zu übernehmen, um mehr Kunden und Touristen in den Ort zu locken. Ein Teehaus-Besitzer in Kanazawa bietet Geisha-Auftritte auf Hochzeiten an. In Beppu, das in der Präfektur Oita liegt, gibt es eine Nonprofit-Organisation, die eine kostenlose Geisha-Schule eröffnet hat. Die Ausbildung soll zwei Jahre dauern. (Kobayashi 2012)

An all diesen Beispielen kann man deutlich erkennen, welch große Veränderungen die Geisha-Welt bereits hinter sich gebracht hat. Auch wenn sich Einige noch wehren, so haben Viele schon erkannt, dass es unabdingbar ist mit der Zeit zu gehen, um nicht zurückgelassen zu werden.

> History changes, so if you just offer the same thing it's no good. The service you provide has to match the age. We need to keep providing things the world needs. If we're not needed anymore, all we can do is disappear. (Komomo, zitiert nach Lies 2008)

Leider muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass all die Versuche der Geisha-Welt, sich einen neuen Platz in der modernen Unterhaltungswelt zu sichern, bisher nicht zum gewünschten Erfolg geführt haben. Der Rückgang der Geisha-Bevölkerung ist bisher nicht in einen Anstieg übergegangen. Allerdings können wir festhalten, dass die Abnahme der Geisha zumindest über die Zeit langsamer

geworden ist. Da es jedoch eine nicht unerhebliche Anzahl von *maiko* gibt bleibt abzuwarten, wie sich die Geisha-Population entwickelt. Man muss hier jedoch bedenken, dass die harte Arbeit der Geisha nicht nur darauf abzielt, ihre eigenen Zahlen in die Höhe zu treiben. Man möchte auch neue Kunden finden, und Menschen das Wissen und die Annehmlichkeiten der Geisha-Welt nahelegen. Zumindest damit haben die Geisha Erfolg gehabt. (Dalby 2007; Demetriou 2011a)

3.3 Schattenseiten der Popularität

Wir wollen uns in diesem kurzen Abschnitt einem interessanten, zugleich jedoch auch erschreckenden Problem widmen. Rückläufige Kundenzahlen haben dazu geführt, dass sich die Geisha in neue Bereiche wagen mussten. Nun können auch viele westliche Touristen oder Menschen, die niemanden kennen, der sie in die exklusive Geisha-Welt einführen kann, in den Genuss einer kurzzeitigen Unterhaltung durch Geisha oder *maiko* gelangen. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit diesen zu begegnen. In den Straßen von Gion, in Kyōto, finden sich hin und wieder *maiko* und Geisha, die zu ihren Kunden oder zurück in ihr Geisha-Haus gehen. Gerade weil sie so selten geworden sind, werden sie von vielen Touristen gesucht, umschwärmt oder sogar gejagt. Dies hat in den letzten Jahren in Gion zu vielen Problemen geführt, da die Touristen und Photographen die Künstlerinnen auf ihrem Weg mit ihrer Aufdringlichkeit belästigen. So kommt es immer öfter vor, dass sich erschrockene maiko, gefolgt von einer Gruppe Touristen, durch die engen Gassen von Gion zwängen. Dies ist nicht nur ärgerlich, sondern auch gefährlich.

> [...]a Japanese tourist hit his subject in the face with a camera lens while try ing to take a closeup. (Johnston 2009)

Anwohner führen dieses Verhalten vor allem auf ungenügende Informationsweitergabe seitens der Stadt zurück. Zwar gibt es auf den Webseiten ein paar Hinweise, die *maiko* nicht zu belästigen, jedoch reicht dies nicht aus. Jedes Jahr finden fünfzig Millionen Touristen ihren Weg nach Kyōto. Die Geisha sind begehrte Objekte für Schnappschüsse. Durch die Verschlossenheit der Geisha-Welt, gerade in Gion, wird dies jedoch deutlich erschwert. (Johnston 2009)

4. Nahaufnahme der Geisha-Welt

Wenn man sich mit der Geisha-Welt beschäftigt, so wird man irgendwann auf einen Namen stoßen. Liza Dalby, eine amerikanische Anthropologin, die als eine der Koryphäen gilt, wenn es um Geisha geht. Sie hat nicht nur eine Weile unter den Geisha gelebt, um ihre Welt zu studieren, sondern hat 1975 auch an Banketten als Geisha teilgenommen. Ihre Internetseite, so unprofessionell sie auch erscheinen mag, bietet viele Forschungsergebnisse und nützliche Links zu Informationen rund um die Geisha. Des Weiteren hat Dalby als Beraterin beim Dreh des Films, Die Geisha, fungiert. Obwohl der Inhalt des Filmes von der Geisha-Welt oft kritisiert wird, wird gerade der Inhalt des Buches, auf dem der Film basiert, auch von Historikern als recht präzise angesehen. Die Geisha, welche sich trotz der vielen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte dennoch gerade in der jüngeren Zeit so sehr weigerten, von ihren Traditionen abzusehen, erlaubten Dalby den Zugang zu ihrer Welt. Sie sahen in Dalby jemanden, der sie verstand und der ein echtes Bild ihrer Welt für den Westen zeigen konnte. An der Tatsache, dass ihr dies erlaubt wurde, lässt sich bereits viel von der Veränderung der heutigen Geisha-Welt erkennen. (Hyslop 2010; Allison 2001 : 397)

Liza Dalby, so wichtig ihre Arbeit als Pionierin auch ist, soll jedoch hier nicht das Hauptthema darstellen. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wollen wir uns mit Fiona Graham beschäftigen, einer australischen Anthropologin, die im Laufe ihrer Dokumentation und Forschung zum Thema Geisha diese Welt betrat. Entgegen dem langen, harten Training, dass die meisten jungen *maiko*, beziehungsweise *hangyoku* heute über sich ergehen lassen müssen, dauerte das Geisha-Training bei Graham nur ein Jahr. Dies lag daran, dass Graham zum Zeitpunkt ihres Debüts schon 43 Jahre alt war. Laut Graham wird es angehenden Geisha, die bereits über 20 sind, freigestellt als *hangyoku* oder als Geisha einzusteigen. Diese Regel wurde schon von vielen Geisha kritisiert. Graham arbeitete über drei Jahre als Geisha in Asakusa, bevor ihre Verbindung zu dem dortigen Geisha-Haus beendet wurde. Laut eigener Aussage lag es daran, dass ihre Geisha-Mutter krank geworden war. Allerdings gibt es auch Zeitungsartikel, die berichten, dass Frau Graham nicht den Traditionen der Geisha-Welt gefolgt sei und man sie deshalb gebeten habe zu gehen. Es kann allerdings nicht Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, über Graham zu richten, oder

herauszufinden, was nun genau passiert ist. (GRAHAM 2011; HAWORTH 2009 : 1-3; RYALL 2011)

Frau Graham ist vor allem deshalb wichtig, da sie an der Keio Universität zu Tōkyō einen Unterricht über Geisha gibt, der über ein ganzes Semester einmal pro Woche stattfindet. Während des Unterrichts werden die Studenten nicht nur durch Lehreinheiten von Frau Graham an die Geisha-Welt herangeführt, sondern werden auch dazu ermutigt, eigene Nachforschungen über Geisha-Distrikte durchzuführen und Geisha zu kontaktieren. Des Weiteren werden im Laufe des Semester, wenn möglich, Geisha-Tänze und Bankette sowie andere Veranstaltungen zum Thema Geisha besucht. Dies ist gerade im Bezug auf die Geisha-Welt von heute von ungemeiner Wichtigkeit, da es sehr schwierig ist darüber zu berichten, ohne selbst einmal Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt zu haben. So gesehen trägt Frau Graham also aktiv dazu bei, die Geisha-Welt öffentlich zu machen. Wir wollen uns zuerst einmal damit beschäftigen, wie die Geisha-Welt sich den Studenten in 2011 präsentierte. (GRAHAM 2011; *Keio Universität*[5], 02.03.2013)

4.1 Mein Kimono – Dein Kimono

Wie bereits erwähnt, ist das Eindecken einer Geisha mit Kimono eine teure Angelegenheit. Nicht umsonst hatten die Geisha früher einen Patron, der solch kostspielige Dinge für sie übernehmen konnte. Heute ist diese Tradition in den Hintergrund geraten, was jedoch nicht bedeutet, dass Kimonos nun kein Vermögen mehr kosten. Gerade aufgrund des allmählichen Verschwindens der Geisha-Welt und dem Rückgang der Kundenzahlen muss eine Alternative geschaffen werden. Sicherlich besitzen viele Geisha-Häuser größere Mengen Kimono und nicht jede Geisha wird ihre komplett eigene Kommode haben, doch irgendwann muss ein neuer Kimono gekauft werden, und das wird teuer. Früher wurde beim kleinsten Anzeichen des Verschleißes ein neuer Kimono angeschafft. Heute kann man gebrauchte Kimono von guter Qualität beispielsweise in einem Kimono-Ausverkauf erhalten. In einem kleinen Raum werden hunderte von Kimono und Stoffen ausgelegt, interessierte Privatpersonen, Geisha und Geisha-Mütter kommen laut Frau Graham zum Ausverkauf, um einen guten Kimono zu einem günstigen Preis bekommen zu

[5] http://www.ic.keio.ac.jp/en/download/iccourse/2012/2012s_graham.pdf

können. (Anh. Abb. 1) Mittlerweile wird auch ein Kimono-Verleih angeboten, der jedoch eher an die privaten Kimono-Träger gerichtet ist. Dies war für viele Japaner lange Zeit undenkbar. Viele Kimono fallen Japans hoher Luftfeuchtigkeit zum Opfer, da sie nicht ordentlich gepflegt werden. Oft haben die Töchter einfach vergessen, oder nie gewusst, wie man sich um einen teuren Kimono richtig kümmert. Auch dort gibt es in den letzten Jahren Abhilfe durch einen Service, der Kimono professionell aufbewahrt, lüftet und reinigt, und den Kunden bei Bedarf zukommen lässt. (FUJIOKA 2007; DALBY 1992; LAM 2011; *Kimono Project*[6], 02.05.2013)

4.2 Tanz in den Juni

In Japan gibt es zu festen Zeiten bestimmte Tanzveranstaltungen, die *odori* (Tanz) genannt werden. Jedes Geisha-Viertel, das etwas auf sich hält, veranstaltet mindestens einen solchen Tanz pro Jahr. Im Shimbashi-Viertel der Tōkyō Geisha ist dies zum Beispiel der *azuma odori* (Tanz des Ostens). Junge *hangyoku* sowie junge und alte Geisha nehmen an diesem Tanz teil. Er findet im Theater von Shinbashi zum Monatswechsel von Mai auf Juni statt. Wenn man vor dem Theater darauf wartet, eingelassen zu werden, so kann man Geisha und *hangyoku* sehen, die von den Leuten beim Vorbeigehen mit regelrechter Begeisterung betrachtet werden. Die Vorführung selbst ist sehr traditionell gehalten. Zu einem aufwendigen Bühnenbild, dass sich zwischen den Szenen rasch verändert, wird gesungen und getanzt. Die älteren Geisha spielen von kleinen Kabinen am Bühnenrand aus *shamisen* oder *yokobue*. Männliche Schauspieler gibt es auch, diese sind jedoch nur Beiwerk. Man merkt rasch wem hier der Glanz gilt, der Geisha, die ihre Künste auf der Bühne für alle Augen vorführt. Auffallend ist hier, dass zwischen den Zuschauern professionelle Geisha-Kenner sitzen, die beim Auftreten einer Geisha ihren Namen laut ausrufen. Ein Brauch, der früher von den Zuschauern praktiziert wurde, aber heute aufgrund der Tatsache, dass die Zuschauer die Geisha nicht kennen, ausgestorben ist. Um diese Tradition zu bewahren, hat man nun eben Ausrufer eingestellt. Neben dem eigentlich Theaterstück fiel noch eine Besonderheit auf, die uns auf die Veränderungen in der Geisha-Welt aufmerksam macht. Nach dem Theater fanden sich auf den Gängen einige Geisha, die sich mit den Besuchern unterhielten. Sie

[6] http://www.kimonoproject.com/eventinfo/307-20130101.html

gingen eifrig auch auf die ausländischen Besucher zu und sprachen mit ihnen auf Englisch, schüttelten ihnen sogar die Hand. Sie erklärten, dass sie natürlich Interesse an den internationalen Besuchern hätten und sich auch gerne mit ihnen über verschiedene Dinge unterhalten würden. Dies zeigt deutlich, dass es einige Geisha gibt, die sehr gern mit der Zeit gehen, um den Kontakt zu Interessierten und Kunden aufzubauen. (ARITA 2008;GRUNEBAUM 2010; BURUMA 1985 : 99)

4.3 Ichimatsu

Wir haben bereits gesehen, dass es Teehäuser gibt, die ihre Angebote auf die heutige Zeit zugeschnitten haben, um nicht aus dem Geschäft gehen zu müssen. Beim Besuch eines dieser Teehäuser in Asakusa, mit einer Gruppe von etwa zwanzig Personen, konnten sich alle Anwesenden davon überzeugen, mit welcher Kunst Geisha ihre Kunden unterhielten. Die Atmosphäre im Teehaus Ichimatsu wirkte sehr traditionell. Zwar gibt es auch einen westlichen Aufenthaltsraum, jedoch sind die Zimmer, in denen die Geisha ihre Kunden betreuen sowie der Garten und die Flure allesamt im japanischen Stil erhalten. Der eigentliche Saal, *zashiki*, beinhaltet weder Stühle noch westliche Tische, sondern lediglich Sitzkissen, zu denen man die Besucher führte, und ihnen sogleich ein japanisches Mahl vorsetzte. Insgesamt vier Geisha betreuten die zwanzig Besucher, schenkten ihnen Sake ein und unterhielten sich angeregt mit ihnen. (Anh. Abb. 2) Eine Geisha namens Fumika hatte ihr Debüt bereits seit einiger Zeit hinter sich. Sie führte einen traditionellen Tanz auf und zeigte dabei eine Laterne, auf der ihr Name zu lesen war. Früher, so sagte sie, haben die Geisha diese Laternen benutzt, damit man sie unterwegs auch im Dunkeln erkannte (Anh. Abb. 3) Neben Fumika unterhielten noch eine ältere Geisha, eine *hangyoku*, die einen Fächertanz vorführte, und Frau Graham die Gäste. Frau Graham spielte, in Begleitung des *shamisen* der älteren Geisha, die *yokobue*. (HAWORTH 2009 : 3)

Trinkspiele, so erzählte man den Besuchern, seien eine feste Tradition beim *zashiki.* Im Rhythmus eines immer schneller werdenden shamisen-Liedes mussten der Besucher und die Geisha abwechselnd entweder eine Schale berühren oder diese aufnehmen, wobei das Gegenüber dann auf die leere Stelle klopfen musste. Wer aus dem Takt geriet oder eine falsche Aktion machte, der musste trinken. Je

schneller das Spiel wurde, desto schwieriger wurde es und so hatten die Besucher Mühe, mit der Geisha mitzuhalten. (Anh. Abb. 4) Man kann sich vorstellen, wie ein solches Spiel die Laune in einem damaligen *zashiki* in die Höhe treiben konnte. Auch nach dem Bankett standen die Geisha für eine Unterhaltung zur Verfügung und ließen bereitwillig Fotos von sich machen, auch mit den Besuchern zusammen. Man teilte den Besuchern mit, dass es wichtig sei, die Geisha zugänglicher zu machen. Nachdem man sich bei allen herzlich bedankt hatte verließen die Besucher das Teehaus. Die Freundlichkeit und Offenheit der Geisha, vor Allem gegenüber den Ausländern, die an dem Bankett teilgenommen haben, machten deutlich, wie sehr sich die Geisha darum bemühen einen guten Eindruck zu hinterlassen.

4.4 Dialog mit einer westlichen Geisha

Wir hatten die Gelegenheit mit Frau Graham ein persönliches Gespräch zu führen, bevor sich der Unterricht über Geisha an der Keio Universität dem Ende zuneigte. Frau Graham, die in der Geisha-Welt durchaus auch ihre Feinde hat, gab uns dabei einen wichtigen Einblick in diese sonst so verschlossene Gruppe. Frau Graham ist der Ansicht, dass der allmähliche Untergang der Geisha-Welt vor allem darauf zurückzuführen sei, dass viele ältere Geisha sich nicht genug mit der Moderne beschäftigten. Sie wüssten nicht, oder wollen nicht wissen, wie sie ihr Geschäftsmodell verändern könnten, um mit den modernen Unterhaltungsmöglichkeiten wie Karaoke, *hostess clubs* und Tanzbars mithalten zu können. Vielerorts ist es immer noch so, dass man ohne Einführung nicht in den Genuss eines Abends in Gesellschaft einer Geisha kommt. Nicht nur gibt es viele Kunden, die nicht mehr bereit sind die horrenden Summen zu bezahlen, die bei dem Engagieren einer Geisha anfallen, sondern es gibt auch viele Kunden die schlichtweg nicht wissen, wie sie den Kontakt zu den Geisha-Häusern und Teehäusern aufbauen können. Frau Graham möchte dies verändern. Sie ist der Meinung, dass Gruppenbanketts wie in dem Teehaus in Akasaka ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung seien. Die Geisha-Welt sei oftmals noch eher ein elitärer Club, der sich zu unrecht den Neukunden verschließe. Viele Geisha berichten auch in Zeitungsartikeln, dass viele ihrer Kunden ältere Geschäftsleute sind. Junge Kunden sähe man eher selten. Frau Graham ist der Ansicht, dass dies nicht auf

Desinteresse zurückzuführen sei, sondern lediglich auf das wenig einladende Geschäftsmodell der Geisha-Häuser. Frau Graham hat sich bei einigen Mitgliedern der Geisha-Welt gerade dadurch unbeliebt gemacht, dass sie wohl behütete Geheimnisse, wie den einfach zu verwendenden *tsuke-obi* (ein *obi* den man nicht binden muss, sondern lediglich in den Gürtel steckt) an die Öffentlichkeit brachte. Frau Graham möchte die Welt der Geisha zugänglich machen, um sie zu erhalten, doch dabei stößt sie oft auf Widerstand. Natürlich sind Frau Grahams Aussagen mit Vorsicht zu genießen, spiegeln sie doch nur die Meinung einer einzelnen Person wider. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass Frau Graham einen Einblick in die Geisha-Welt bekommen hat, mit dem nur wenige westliche Personen konkurrieren können. Man sollte ihre Worte also zumindest im Hinterkopf bewahren, wenn man sich mit der Geisha-Welt beschäftigt. (Lies 2008; Fujioka 2007; Buruma 1985 : 99)

5. Fazit

Im Verlauf dieser Bachelor-Arbeit haben wir einige Aspekte der historischen und zeitgenössischen Geisha-Welt untersuchen können. Wir haben behandelt was Geisha sind, wie sie entstanden, wie sie sich veränderten, welche Untergruppen es gibt und welche Neuerungen in der heutigen Zeit festzustellen sind. Im Folgenden wollen wir eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse darstellen und im Fazit sehen, ob wir die Fragen, die uns zu Beginn der Arbeit beschäftigten, beantworten konnten.

Die Geisha-Welt ist nicht die traditionell stehen-gebliebene Welt, die man sich oft vorstellt. Auch wenn es heute selbst in der Geisha-Welt viele Geisha, Geisha-Mütter oder Teehaus-Besitzer gibt, die sich vor Veränderung fürchten, bedeutet das nicht, dass es diese nicht gegeben hat. Wir haben gesehen, dass viele Faktoren eine Veränderung der Geisha-Welt herbeigeführt haben. Schon früher hat man, um sein Überleben zu sichern, zu drastischen Maßnahmen gegriffen, wie im Beispiel des Umzuges nach Yoshiwara. Aber auch Einflüsse von außerhalb der Geisha-Welt haben stets zu ihrem Wandel beigetragen. Die strengen Auflagen des Kenban, das Gesetz von 1872, der zweite Weltkrieg, die Ankunft ausländischer Touristen, all diese Ereignisse hatten große Auswirkungen auf die Geisha und ihren Beruf. Wir haben gesehen, dass es, insbesondere in Kyōto, Geisha-Häuser gibt, die versuchen,

sich vor den Veränderungen der heutigen Zeit geradezu zu verstecken. Wenn man jedoch bedenkt, dass die Geisha-Welt früher viel offener neue Dinge ausprobiert hat, wie zum Beispiel mit dem Tragen westlicher Kleidung, dann erscheint es etwas merkwürdig. Es scheint fast, als würden diese Geisha-Häuser zu Unrecht einen Wandel fürchten.

Wir haben gesehen, dass gerade aufgrund der steigenden Vielfalt in der Unterhaltungsbranche ein Konkurrenzkampf nicht zu vermeiden ist. Dies hat mit der Veränderung des Stellenwertes der Geisha-Welt in den Augen der Japaner zu tun. Während die traditionelle Geisha-Unterhaltung immer noch recht teuer ist, gibt es viele günstige Möglichkeiten sich die Zeit zu vertreiben. Ob nun alleine oder mit den Kollegen, das Nachtleben bietet viele Optionen. Die Abnahme der Popularität der Geisha-Welt ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass andere Angebote wie *hostess clubs,* Nachtklubs und Karaoke heutzutage zu den beliebteren Formen des Zeitvertreibs zählen. Durch ihre strengen Regeln und ihre Verschlossenheit hat die Geisha-Welt sehr an Popularität eingebüßt und das spiegelt sich im Ausbleiben der Kunden und der geringen Zahl an Geisha-Auszubildenden wider. Früher war das engagieren einer Geisha eine hochangesehene Art sich zu amüsieren. Heute wird dies nur noch von älteren Kunden geschätzt, und die jüngere Generation hat nicht viel Interesse daran. Dies können wir vor allem daran sehen, dass Geisha selbst behaupten, dass junge Kunden eher selten sind. Wie sieht es jedoch mit den Geisha aus? Wenn man bedenkt, dass die meisten Geisha früher in den Beruf gezwungen wurden und dort auch oft schlecht behandelt wurden, lässt sich eine eindeutig positive Entwicklung zur heutigen Situation nachvollziehen. Die Frauen, die heutzutage Geisha werden wollen, tun dies aus freien Stücken. Zwar sind es nicht mehr so viele *maiko* wie zu vergangenen Zeiten, jedoch haben alle ihre eigene Motivation in den Beruf einzutreten, auch wenn viele den Beruf nicht mehr als lebenslange Beschäftigung ansehen. Zusammenfassend kann man also sagen, dass die Geisha als Unterhalterin eindeutig an Stellenwert verloren hat, gerade in Konkurrenz mit anderweitiger Unterhaltung. Allerdings haben sich die Geisha in soweit positiv verändert, da sie ihren Beruf nun aus Überzeugung ausführen. Es ist also recht tragisch wenn man bedenkt, dass die Geisha zwar ihren Beruf nun frei wählen, er aber zu verschwinden droht.

Genau dies haben wir anhand der zurückgehenden Geisha-Zahlen feststellen können. Die Geisha werden langsam aber sicher weniger. Ihre Welt ist dabei zu verschwinden, aber nicht alle Geisha gehen dabei kampflos unter. Wir haben anhand vieler Beispiele aus der heutigen Zeit gesehen, dass die Geisha im großen und ganzen durchaus dazu bereit sind, neue Arbeitsgebiete zu erkunden, um wieder mehr in die Öffentlichkeit zu gelangen. Es werden von Geisha-Häusern, Teehäusern und Gasthäusern in neuerer Zeit viele Versuche unternommen, neue Kunden anzulocken und den Geisha eine Beschäftigung zu verschaffen. Viele dieser Versuche zielen darauf ab, die Kunden in einem einfachen und günstigen Rahmen mit den *maiko* oder Geisha zusammenzuführen. Dies geschieht zum Beispiel in Form von Bars oder Biergärten, oder gar kostenlosen Veranstaltungen bei denen Geisha auftreten. Man versucht also möglichst viele Menschen zu erreichen, um den Preis senken zu können. Auch hat man mehr Flexibilität in der Einstellung neuer Geisha entwickelt. Zwar ist das Training immer noch hart, der Einstieg in die Geisha-Welt wurde jedoch stark vereinfacht, vor allem für die älteren Einsteigerinnen. So wurden nicht nur Ausländerinnen, sondern auch Männer in die Geisha-Welt aufgenommen. Dies scheint der Geisha-Welt sehr positiv zugute zu kommen, nicht zuletzt durch die Berichterstattung der Presse. Betrachtet man all diese Punkte gemeinsam so kann man sagen, dass die Geisha versuchen, durch ihre Arbeit und durch ihre Neueinsteiger mehr an die Öffentlichkeit zu gelangen. Dazu benutzen sie auch das Internet, um einen Einblick in ihre Welt zu ermöglichen. Allerdings mussten wir feststellen, dass es auch Ausnahmen gibt, die nichts unternehmen.

Anhand des Beispiels von Fiona Graham konnten wir jedoch sehen, dass die Geisha-Welt, so sehr sie sich auch in letzter Zeit geöffnet hat, immer noch empfindlich auf erzwungene Änderungen von außen reagiert. Frau Graham wurde stark kritisiert für ihre Art, die Geisha zu verbreiten und ihre Geheimnisse zu lüften. Veränderung und Weiterentwicklung sind zwei wichtige Punkte, die man bei der Erhaltung der Geisha-Welt nicht vergessen darf. Jedoch muss man hierbei beachten, dass eine zu schnelle Veränderung oft auf Unverständnis stößt. Es muss ein Wandel sein, der zwar auf eine Anpassung an die moderne Außenwelt abzielt, aber seinen Anfang von innen heraus vollziehen muss. Geisha haben erkannt, dass sich ihre Welt verändert. Viele haben erkannt, dass es wichtiger ist, die Geisha vor dem Aussterben zu bewahren, als an alten Traditionen festzuhalten.

Genau dies haben wir auch in unserem persönlichen Zusammentreffen mit den Geisha erfahren. Sie wissen, dass es um ihr Überleben als Künstlerinnen geht. Sie wissen, dass sie auf die Menschen zugehen müssen, wenn sie nicht von ihnen unbeachtet bleiben wollen. Auch wenn sich bisher nicht viel am Verschwinden der Geisha geändert hat, ist es noch nicht zu spät. Der Beruf der Geisha hat sich im Laufe der Zeit stark gewandelt, doch er darf jetzt nicht stehen bleiben. Wenn sie ihr öffentliches Auftreten und ihre preisgünstigen Angebote ausbauen können, so besteht Hoffnung. Die Geisha-Welt muss sich mit der Umwelt entwickeln, um mithalten zu können. Und es ist ein wichtiger Punkt, dass die Geisha-Welt selbst ihre Möglichkeiten entdeckt und diese ausschöpft. Nur dann kann die Welt der Geisha überleben und sich auch in Zukunft in ihrer ganzen Schönheit präsentieren.

6. Literaturverzeichnis

ALLISON, Anne (2001): Memoirs of the Orient. In: *Journal of Japanese Studies*, 27, 2, S. 381-398.

ARITA, Eriko (2008): Shinbashi fetes its geisha culture. *The Japan Times.* http://www.japantimes.co.jp/culture/2008/05/23/events/shinbashi-fetes-its-geisha-culture/ (02.05.2013).

BURUMA, Ian (1985): *Japan hinter dem Lächeln*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien: Verlag Ullstein GmbH.

DALBY, Liza (1983): *Geisha*. Berkeley, Los Angeles, London. University of California Press.

DALBY, Liza (1992): Kimono and Geisha. In: *The Threepenny Review,* 51, S. 30-31.

DALBY, Liza (2007): Trends in the Kyoto maiko population in the 20th century. *Dalby, Liza.* http://www.lizadalby.com/LD/newgeishanotes.html (02.05.2013).

DEMETRIOU, Danielle (2010): Geishas serve beer instead of tea and conversation as downturn hits Japan. *The Telegraph*. http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/japan/7894512/Geishas-serve-beer-instead-of-tea-and-conversation-as-downturn-hits-Japan.html (02.05.2013).

DEMETRIOU, Danielle (2011a): Endangered 'Flower and Willow' world of Japan's geisha. *The Telegraph*. http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/japan/8764550/Endangered-Flower-and-Willow-world-of-Japans-geisha.html (02.05.2013).

DEMETRIOU, Danielle (2011b): Japanese city recruiting young women to become geisha. *The Telegraph.* http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/japan/8764512/Japanese-city-recruiting-young-women-to-become-geisha.html (02.05.2013).

FUJIOKA, Chisa (2007): World's oldest geisha looks to future to preserve past. *Reuters*. http://www.reuters.com/article/2007/12/03/us-japan-geisha-idUST22760820071203 (02.05.2013).

GARON, Sheldon (1993): The World's Oldest Debate? Prostitution and the State in Imperial Japan, 1900-1945. In: *The American Historical Review*, 98, 3, S. 710-732.

GILHOOLY, Rob (2011): Romanian woman thrives as geisha. *The Japan Times*. http://www.japantimes.co.jp/community/2011/07/23/community/romanian-woman-thrives-as-geisha/ (02.05.2013).

GRAHAM, Fiona (2011): Who is Sayuki. *Graham, Fiona*. http://www.sayuki.net/whoissayuki/ (02.05.2013).

GRUNEBAUM, Dan (2010): The 86th Azuma Odori. *Metropolis*. http://metropolis.co.jp/arts/agenda/the-86th-azuma-dori/ (02.05.2013).

HARDEN, Blaine (2007): Japan's Bloggers: Humble Giants of the Web. *The Washington Post*. http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2007/12/05/AR2007120502751.html (02.05.2013).

HAWORTH, Abigail (2009): Meet Japan's First Western Geisha. *Marie-Claire.* http://www.marieclaire.com/world-reports/news/japans-western-geisha (02.05.2013).

HYSLOP, Leah (2010): Liza Dalby, the blue-eyed geisha. *The Telegraph.* http://www.telegraph.co.uk/expat/expatlife/8008802/Liza-Dalby-the-blue-eyed-geisha.html (02.05.2013).

INOUE, Hiroshi (2013): Geisha establishments begin wooing women. *The Japan Times*. http://www.japantimes.co.jp/news/2013/04/09/national/geisha-establishments-begin-wooing-women/ (02.05.2013).

JOHNSTON, Eric (2009): Respect 'maiko' privacy, don't act like paparazzi, Kyoto tells tourists. *The Japan Times.* http://www.japantimes.co.jp/news/2009/01/13/national/respect-maiko-privacy-dont-act-like-paparazzi-kyoto-tells-tourists/ (02.05.2013).

KOBAYASHI, Marie (2012): Kanazawa's geisha tradition gets boost with new blood. *The Japan Times*. http://www.japantimes.co.jp/news/2012/11/21/national/kanazawas-geisha-tradition-gets-boost-with-new-blood/ (02.05.2013).

LAM, Bonson (2011): Today I am Geisha Sayuri. *JapanTourist*. http://japantourist.jp/view/guide-to-hiring-a-kimono-in-kyoto-on-a-budget (02.05.2013).

LE, Adam (2009): In 'sinking world', geisha turn barmaids. *The Japan Times.* http://www.japantimes.co.jp/news/2009/08/29/business/in-sinking-world-geisha-turn-barmaids/#.UYPRC6JdCSo (02.05.2013).

LIES, Elaine (2008): Modern-day geisha triumphs in closed, traditional world. *Reuters*. http://www.reuters.com/article/2008/04/23/us-japan-geisha-idUST23171020080423 (02.05.2013).

LÜHL, Hendrick (1983): *Geisha und Kurtisanen*. Dortmund: Harenberg Kommunikation.

MASUDA, Sayo (1957): Geisha – Ein Lebensbericht. In: STEIN, Michael (Hg.): *Geisha. Vom Leben jenseits der Weidenbrücke.* Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag, S. 113-291.

MCCORMICK, James. P. (1956): Japan: The Mask and the Mask-Like Face. In: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism*, 15, 2, S. 198-204.

MCCURRY, Justin (2005): Career geisha outgrow the stereotype. *The Age*. http://www.theage.com.au/news/world/career-geisha-outgrow-the-stereotype/ 2005/12/10/1134086848297.html (02.05.2013).

MURA, David (1988): Caught in Contradictions. In: *The Threepenny Review,* 32, S. 22-23.

NARUSHIMA, Ryūhoku (1874): Neue Notizen zu Yanagibashi. In: STEIN, Michael (Hg.): *Geisha. Vom Leben jenseits der Weidenbrücke*. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag, S. 15-112.

PEKAR, Thomas (2003): *Der Japan-Diskurs im westlichen Kulturkontext (1860-1920)*. München: IUDICIUM Verlag GmbH.

RAMSEYER, J. Mark (1991): Indentured Prostitution in Imperial Japan: Credible Commitments in the Commercial Sex Industry. In: *Journal of Law, Economics, & Organization*, 7, 1, S. 89-116.

RYALL, Julian (2011): First ever Western geisha leaves the 'sisterhood'. *The Telegraph*. http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/japan/8556540/First-ever-Western-geisha-leaves-the-sisterhood.html (02.05.2013).

STEIN, Michael (1998) : Nachwort. In: STEIN, Michael (Hg.): *Geisha. Vom Leben jenseits der Weidenbrücke*. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag, S. 293-308.

TIEFENBRUN, Susan (2003): Copyright Infringement, Sex Trafficking, and the fictional Life of a Geisha. In: *Michigan Journal of Gender & Law,*10.

TORRES, Ida (2012): Japan's only male geisha who performs as a female follows his mother's footsteps. *Japan Daily Press*. http://japandailypress.com/japans-only-male-geisha-who-performs-as-a-female-follows-his-mothers-footsteps-0619470 (02.05.2013).

WITTE, Jens (2012): Männliche Geisha: Ein Japaner steht seine Frau. *Spiegel*. http://www.spiegel.de/panorama/maennliche-geisha-ein-japaner-steht-seine-frau-a-871170.html (02.05.2013).

7. Anhang

Abbildungen:

Abbildung 1: Kimono-Ausverkauf in Tōkyō.

Abbildung 2: Bankett im Teehaus Ichimatsu in Asakusa, Tōkyō.

Abbildung 3: Die Geisha Fumika führt einen Tanz auf. (Teehaus Ichimatsu, Asakusa, Tōkyō)

Abbildung 4: Eine *maiko* spielt ein Trinkspiel mit einem Gast. Im Hintergrund: Eine Geisha und die westliche Geisha, Fiona Graham. (Teehaus Ichimatsu, Asakusa, Tōkyō)

Glossar:

Azuma odori : Ein Geisha-Tanz im Theater von Shinbashi (Tanz des Ostens)

Geiko : Name der Geisha in Kyōto

Geta : Holzsandalen

Hanamachi : Geisha-Viertel (Stadt der Blumen)

Hangyoku : Name der Nachwuchs-Geisha in Tokyo (Halber Preis)

Hostess club : Ein Klub, in dem leicht bekleidete Hostessen Getränke einschenken

Jorō : Prostituierte

Kanbangari : Phase, in der die Geisha ihre Einkünfte behält (Geborgtes Schild)

Kenban : Das Geisha Büro

Machi : (Machi Geisha) Geisha, die eher zur Prostitution neigten (Stadt-Geisha)

Maiko : Nachwuchs-Geisha, ursprünglich aus Kyōto

Marugakae : Phase in der die Geisha alle Verdienste abgibt (Bestreiten aller Unkosten)

Mizuage : Die rituelle Defloration der Geisha und Prostituierten

Nagajubon : Ein Unterkimono

Obi : Ein breiter Gürtel zum Binden des Kimono

Odori : Tanz

Okaasan : Die Geisha-Mutter

Okiya : Das Geisha-Haus

Oneesan : Die Geisha-Schwestern

Onsen : (Onsen Geisha) Geisha die eher zur Prostitution neigten (Heiße Quellen Geisha)

Oshiroi : Die Geisha Schminke

Oshūgidori : Phase, in der die Geisha ihre Trinkgelder behalten darf

Ryokan : Gasthaus

Seza : Japanische Art auf den Unterschenkeln zu sitzen

Shamisen : Japanisches Saiteninstrument

Shimada : Ein Haarstil der Geisha

Tabi : Weiße Socken mit zwei Zehen

Tsuzumi : Handtrommel

Yokobue : Querflöte

Zashiki : Ein Festsaal im japanischen Stil, die Arbeit der Geisha

Zōri : Bastsandalen